

Spannungsfeld der Raumfunktionen Almwirtschaft und Tourismus - Kulturlandschaft Isarwinkel/Rissbachtal

Mayer, Marius; Job, Hubert; Ruppert, Karl

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mayer, M., Job, H., & Ruppert, K. (2008). Spannungsfeld der Raumfunktionen Almwirtschaft und Tourismus - Kulturlandschaft Isarwinkel/Rissbachtal. In J. Maier (Hrsg.), *Ziele und Strategien einer aktuellen Politik für periphere ländliche Räume in Bayern: Entwicklungsperspektiven ländlicher Räume, Teil 1* (S. 93-120). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-341188>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Marius Mayer, Hubert Job, Karl Ruppert

Spannungsfeld der Raumfunktionen Almwirtschaft und Tourismus – Kulturlandschaft Isarwinkel/Rissbachtal

S. 93 bis 120

Aus:

Jörg Maier (Hrsg.)

Ziele und Strategien einer aktuellen Politik für periphere ländliche Räume in Bayern

Arbeitsmaterial der ARL 343

Hannover 2008

Marius Mayer, Hubert Job, Karl Ruppert

Spannungsfeld der Raumfunktionen Almwirtschaft und Tourismus – Kulturlandschaft Isarwinkel/Rissbachtal*

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Almwirtschaft als Element der Kulturlandschaft
- 3 Methodisches Vorgehen
- 4 Vorstellung der Untersuchungsgebiete
 - 4.1 Isarwinkel
 - 4.2 Rissbachtal (Karwendelgebirge)
- 5 Agrarwirtschaftlicher Bereich (insbesondere Almwirtschaft)
 - 5.1 Almwirtschaft in Oberbayern und Tirol seit dem Zweiten Weltkrieg
 - 5.2 Kulturlandschaftswandel unter besonderer Berücksichtigung der Agrarstrukturen
 - 5.3 Einflüsse von Agrarpolitik und Marktbedingungen
- 6 Tourismusentwicklung und Rolle der Almwirtschaft
 - 6.1 Allgemeine Tourismusentwicklung im Untersuchungsgebiet
 - 6.2 Touristische Nutzung von Almen
 - 6.3 Urlaub auf dem Bauernhof
- 7 Konfliktsituationen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz
 - 7.1 Wegebau
 - 7.2 Bedeutung von Schutzgebieten
- 8 Fazit und Ausblick

Literatur

1 Einführung

Periphere ländliche Räume¹ sind – was die Flächennutzung anbelangt – in überproportionalem Maße von Land- und Forstwirtschaft geprägt. Dies trifft auch auf die bayerischen Alpenregionen zu, deren Kulturlandschaft zu einem hohen Anteil von almwirtschaftlich genutzten Flächen eingenommen wird.

Als Untersuchungsgebiet wurde der im Süden des Landkreises Bad Tölz-Wolfratshausen gelegene Isarwinkel gewählt, dem zum Verständnis der alpinen Raumsituation das im Süden anschließende, aus morphologischen Gründen verkehrsmäßig nur von Bayern aus erreichbare österreichische Rissbachtal hinzugefügt wurde. Das Problemspektrum wurde auf Landwirtschaft und Tourismus eingeeengt, da diese Wirtschaftsbereiche die Gestaltung der Kulturlandschaft in besonderem Maße beeinflussen.

Diese tradierte Kulturlandschaft mit ihren naturgemäß erschwerten Produktions- und benachteiligten Lebensbedingungen sowie ihrer für viele Bereiche alpinen Lebens und Wirtschaftens wesentlichen Multifunktionalität steht mittel- bis langfristig vor zahlreichen Problemen, da die agrarpolitischen Fördermittel auf Ebene der Europäischen Union im Zuge weltweiter Liberalisierungen der Agrarmärkte längerfristig wahrscheinlich abgeschmolzen werden. Trotz ausgeprägtem Anpassungs- und Beharrungsvermögen der Bergbauern könnte dann eine Situation entstehen, an der die weitere Bewirtschaftung selbst unter Einrechnung umfangreicher Förderprogramme und außerlandwirtschaftlicher Nebentätigkeiten infrage gestellt ist.

Die Kulturlandschaft bietet ein unverzichtbares endogenes Potenzial für die betreffende Region, da sie die Grundvoraussetzung für die Attraktivität als Freizeitraum, die Erhaltung des kulturellen Erbes und eine hohe Umweltqualität darstellt und somit als weicher Standortfaktor für andere Wirtschaftszweige angesehen werden kann. Ob touristische Inwertsetzung endogener Potenziale in Form der Kulturlandschaft eine mögliche (Haupt-/Neben-)Erwerbsquelle insbesondere für die Landwirtschaft sein kann, ob das Verhältnis zwischen Berglandwirtschaft und Tourismus immer komplementär ist, soll unter Beachtung peripherer Strukturen diskutiert werden.

Dabei soll die vielschichtige Rolle der öffentlichen Hand bei der Aufrechterhaltung der Berglandwirtschaft thematisiert werden, die sich nicht nur auf die Gewährung finanzieller Fördermaßnahmen erstreckt, sondern auch Bereiche praktischen Verwaltungshandelns tangiert, z. B. die Genehmigung von Almerschließungswegen. Im selben Kontext kann die Schutzgebietspolitik der EU und ihre Umsetzung vor Ort aber auch eine Hürde für die weitere Entwicklung von landwirtschaftlichen Betrieben darstellen.

Die Staatsgrenze zu Österreich im Süden des Untersuchungsgebietes konstituiert zunächst keine deutliche naturräumliche Trennungslinie, aber in der Kulturlandschaft sichtbare Unterschiede. Diese sollen hier aufgezeigt werden; die Identifikation und Erklärung der dahinter stehenden politisch-administrativen Rahmenbedingungen sowie soziokulturellen Prägungen sind weitere Hauptanliegen dieses Beitrags. Auf diese Weise zeigen sich die im Fall der alpinen Kulturlandschaft entscheidenden raumwirksamen Determinanten sehr viel deutlicher, als es ein Vergleich zweier bayerischer Bergland-

¹ Versteht man den Begriff „peripher“ als „am Rande befindlich“, so sind Gebiete gemeint, die sich am Rande des Freistaats Bayern befinden. Diese rein distanzielle Interpretation kann aber auch unter wirtschaftlichen oder sozialen Aspekten – meist als nachteilig empfunden – gesehen werden. Problematische Situationen entstehen dort, wo diese als nachteilig empfundenen Bewertungen innerhalb eines Gebietes zusammentreffen. Eine raumbezogene Darstellung muss dabei berücksichtigen, dass sie stets nach Auswahl und Intensität der Bewertungskriterien, besonders aber auch nach Lage und funktionalem Gefüge des angrenzenden und übergeordneten Raumgefüges differenzieren muss. Unter Beachtung dieser Vorbemerkung sei darauf hingewiesen, dass der nachfolgend angesprochene „periphere“ Raum in mancher Hinsicht einen Kontrast z. B. zum in diesem Band mehrfach behandelten oberfränkischen Raum darstellt, was nicht heißen soll, dass es hier keine Problemsituationen und keinen Handlungsbedarf gäbe.

wirtschaftsregionen zu leisten im Stande wäre. Deshalb muss im Verlauf des Beitrags auch auf die übergeordneten Rahmenbedingungen in Österreich und insbesondere im Bundesland Tirol und die dortigen Entwicklungspfade von Bergland- und Almwirtschaft eingegangen werden.

2 Almwirtschaft als Element der Kulturlandschaft

Die Höhenlandwirtschaft ist seit jeher ein Charakteristikum des Kulturraums Alpen, dessen Namensgebung Dorioz (1998: 1) sogar von der Almwirtschaft herleitet: „C'est l'alpage qui a donné son nom aux Alpes – et non l'inverse“. Eine Alm (oder Alp) ist ein saisonaler, im Wesentlichen weidewirtschaftlich genutzter Teilbetrieb eines Heimgutes/Talgutes. Die nähere Bezeichnung der Almen erfolgt z.B. nach dem besitzrechtlichen Status oder auch nach der überwiegend aufgetriebenen Tierart, nach der Höhenlage bzw. nach dem Betriebsziel. Almwirtschaft ist eine spezifische Form der Gebirgsweidewirtschaft mit saisonaler, im Wesentlichen weidewirtschaftlicher Nutzungsweise eines Betriebs, der meist als selbstständig geführter Teilbetrieb eines im Tal oder im Gebirgsvorland liegenden Heimgutes/Talgutes anzusehen ist (Ruppert/Gräf 1985: 35 f.). Die der Almwirtschaft zugrunde liegenden Bewirtschaftungsmotive sind u. a.:

- Reservierung der Produktion der Talflächen für den Winter
- gesundheitliche Resistenzerhöhung und Leistungsverbesserung des Viehstapels
- Entlastung des bäuerlichen Arbeitskalenders

Die hohe Bedeutung der Almwirtschaft für die Kulturlandschaft spiegelt sich besonders in ihrer Multifunktionalität². Diese ist Konsens in aktuellen wissenschaftlichen Diskursen der Alpenländer, obwohl die allgemeinen Wohlfahrtsaspekte von Almweiden bereits gewürdigt wurden, lange bevor Multifunktionalität zum Modewort in der Agrarökonomie wurde (vgl. Raffaelli et al. 2004; Baur/Müller/Herzog 2007). Bei aller Bedeutungsvielfalt des Begriffes wird in jedem Fall betont, dass von der Almwirtschaft neben der Nahrungsmittelproduktion zusätzliche Aufgaben wahrgenommen werden, wie in Abb. 1 zusammengefasst ist (vgl. Ruppert 1997: 138 ff.).

Der Nutzen der Multifunktionalität ist auch „gesellschaftlicher Natur, wird aber nur teilweise von den wirklichen Nutznießern kompensiert“ (Raffaelli et al. 2004: 6; Poschacher 2001). Die Landwirte tragen die Produktionskosten für die öffentlichen Güter zusammen mit ihrer Primärproduktion; sie erbringen eine Dienstleistung für die Gesellschaft und erwarten dafür eine Leistungsabgeltung.

² „Multifunktionalität umschreibt die Tatsache, dass wirtschaftliches Handeln vielfältige Güter und Dienstleistungen hervorbringen und auf Grund dieser Eigenschaft zu verschiedenen gesellschaftlichen Zielen gleichzeitig beitragen kann“ (OECD 2001: 7).

Abb. 1: Multifunktionalität der Almwirtschaft

BEREICHE	Land- u. Forstwirtschaft	Freizeit/Tourismus	Ökologischer Kontext	Raumstrukturelle Bezüge
TEILBEREICHE (Auswahl)	<ul style="list-style-type: none"> - Existenzsicherung - Saisonale Arbeitsplätze - Bodennutzung - Agrarprodukte - Tiergesundheit - Holzproduktion 	<ul style="list-style-type: none"> - physisches / anthropogenes Freizeitpotential - Freizeitwohnen - Freizeitaktivitäten - Jagd 	<ul style="list-style-type: none"> - ökologische Effekte (z.B. Abflußverhalten) - Biodiversität (Fauna / Flora) - Waldfunktion - Landschaftspflege 	<ul style="list-style-type: none"> - Teil des Talbetriebs - Siedlungsstruktur - Mannigfaltigkeit der Nutzungskomplexe - Verkehrserschließung - Einzugsbereiche
INDIKATOREN (Auswahl)	<ul style="list-style-type: none"> - Fördermittel - Almpersonal - Kuhgräser / Auftriebszahl - Milchleistung / Milchprodukte - Gewichtszuwachs - Holz einschlag 	<ul style="list-style-type: none"> - touristische Infrastruktur (Betten, Skipisten usw.) - Einnahmen aus Gästebewirtung u. -vermietung / Pacht - tourismusorientierte Bewertungskala 	<ul style="list-style-type: none"> - Vegetationsvielfalt - Bewirtschaftungsintensität - Schutzwaldanteil - Waldweide - Pflegeintensität und -entgelt 	<ul style="list-style-type: none"> - Nutzflächenverhältnis - Gebäudeart und -zahl - alpine Stützpunkte - Wegenetz / Seilbahn - Herkunfts- und Lieferbeziehungen (z.B. Touristen / Pensionsvieh / Käse)

Entwurf: Greif / Schwachhöfer 1983
K. Ruppert, München 2007

3 Methodisches Vorgehen

Die vorliegende Arbeit verfolgt einen differenzierten Methodenmix zur Analyse der aufgezeigten Problembereiche. Zunächst wurden durch Archiv- und Literaturrecherche historische Quellen zur Entwicklung der Almwirtschaft und der Kulturlandschaft im Isarwinkel und Karwendelgebirge identifiziert, wobei das bereits von Silbernagl (1996: 56 f.) beklagte Problem der Verfügbarkeit verlässlichen Datenmaterials³ erneut bestätigt wurde. Zur touristischen Nutzung von Almen wurde in Bayern seit drei Jahrzehnten keine umfassende Erhebung mehr durchgeführt, weshalb die Ergebnisse sich in diesem Themenbereich weitgehend auf die Aussagen der befragten Experten stützen. In einem zweiten Schritt wurde mit Hilfe aktueller Luftbildaufnahmen und historischen Kartenmaterials eine Analyse der Kulturlandschaftsentwicklung in einem kleinen Ausschnitt des Untersuchungsgebiets vorgenommen. Im dritten Schritt folgte das Vorgehen dem methodischen Ansatz des semi-strukturierten, problemzentrierten Leitfaden-Interviews⁴. Die befragten Experten wurden jeweils aus den Bereichen Kommunen, Almwirtschaft (Almbauern, Verbandsvertreter), Naturschutz und sonstigen Interessensvertretungen (Alpenvereine) ausgewählt. Dabei konnte für das Untersuchungsgebiet Rissbachtal (Österreich, Tirol) auf Expertengespräche von Hoffmann (2006) und Wilde (2006) zurückgegriffen werden, die sich mit Almwirtschaft und Tourismus im österreichischen Rissbachtal ausführlich befasst haben.⁵

³ „Keinem Forscher ist es gelungen, exakte Bestoßzahlen und Flächenangaben durch die Jahrhunderte zurückzuführen“ (Silbernagl 1996: 56 f.).

⁴ Kursiv gedruckte Abschnitte im weiteren Textverlauf markieren Zitate aus den geführten Expertengesprächen.

⁵ Ausschlaggebend für die Auswahl der befragten Almen war eine bestehende Untersuchung und Bestandsaufnahme aus dem Jahr 1968 von Hägele, die somit Vergleichbarkeit mit den eigenen Erhebungsdaten ermöglichte.

4 Vorstellung der Untersuchungsgebiete

4.1 Isarwinkel

Der Isarwinkel umfasst hier das im südlichen Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen (Regierungsbezirk Oberbayern) gelegene Isartal zwischen Sylvensteinspeicher und Bad Tölz mit den Gemeinden Lenggries, Jachenau, Gaißach und Wackersberg. Lenggries weist mit 242,9 km² Gemeindefläche und 9.553 Einwohnern (Stand: 2006) eine Bevölkerungsdichte von 39,3 Einwohner/km² auf. Von der Siedlungsstruktur her betrachtet besteht Lenggries aus insgesamt 40 Ortsteilen. 1987 befanden sich nur knapp 60% der Gebäude im Ortskern, der Rest in Streusiedlungen und auf Einödhöfen. Beinahe zwei Drittel der Gemeindefläche (63,7%, Stand: 2004) sind von Wald bedeckt, 4.106 ha werden landwirtschaftlich genutzt (16,9%). Im Jahr 2005 betrug der Flächenanteil der Almen 6,4% (ca. 1.600 ha), 1979 waren es noch 1.956 ha (8,1%) (vgl. LfStaD 2006; Stattmann 1981: 532 ff.). Für das Gemeindeleben hat der Agrarsektor immer noch eine beträchtliche Bedeutung; 80,6% der Gemeindeflächen werden land- oder forstwirtschaftlich genutzt. 61,1% sind in irgendeiner Art geschützt, sei es als Natur-, Landschaftsschutz- oder FFH-Gebiet (49%). Dazu kommen Wasserschutz- und Lawinenschutzgebiete sowie die C-Zonen-Gebiete der ABC-Zonierung des Plans „Erholungslandschaft Alpen“.

Die Wirtschaftsstruktur von Lenggries ruht auf drei Säulen: Handwerk (klein- und mittelständisch strukturiert) und Handel (Versorgungsfunktion als Unterzentrum), Landwirtschaft (129 Betriebe, davon etwa die Hälfte Nebenerwerbsbetriebe, Stand 2005) sowie Tourismus (vgl. Kap. 6.1). Die Betriebsgrößen in der Landwirtschaft liegen für den Bayerischen Alpenraum über dem Durchschnitt, immerhin ein Fünftel der Betriebe bewirtschaftet mehr als 50 ha.

Die Nähe zum Agglomerationsraum München in einstündiger Pendlerdistanz (Bayerische Oberlandbahn) ermöglicht intensive Pendlerverflechtungen. Etwa 1.800 Erwerbstätige pendeln in Richtung Norden aus (vgl. LfStaD 2006).

Die Gemeinde Jachenau ist von der Einwohnerzahl her betrachtet die kleinste selbstständige Gemeinde Bayerns mit 869 Einwohnern (Stand: 2006), von der Fläche her aber eine der größeren mit 128,6 km² (Einwohnerdichte 6,8 Einwohner/km²). Mit der Straßenentfernung von 18 km zum nächsten Ort Lenggries und 30 km zum Mittelzentrum Bad Tölz ist die Jachenau eindeutig als dünn besiedelter Periphererraum zu charakterisieren. Die Jachenau ist in erster Linie land- und vor allem forstwirtschaftlich geprägt. Der Waldanteil beträgt 82,5%, der Anteil von Schutzgebietsflächen 39,6% (Landesamt für Umwelt 2007, eigene Berechnungen). Siedlungsform (nur 10% der Gebäude im Ortskern) und Wirtschaft weisen eine Lenggries ähnelnde Struktur auf (36 landwirtschaftliche Betriebe, davon ein Drittel größer als 50 ha, Stand 2005). Die meisten Arbeitsplätze befinden sich außerhalb der Gemeinde, es gibt viele Auspendler nach Lenggries oder Bad Tölz, nach München pendeln nur wenige (vgl. LfStaD 2006). Bedingt durch die jahrhundertlange Abgeschlossenheit hat die Jachenau eine sehr eigenständige Entwicklung genommen, in der bis heute überlieferte Traditionen, eine starke Heimatverbundenheit und ein gewisser Konservatismus eine wichtige Rolle spielen, die in nicht zu unterschätzender Art und Weise als persistente Strukturen das Leben der Gemeinde prägen (vgl. Guggenbichler 1956: 103 ff.).

Die Bedeutung der Almwirtschaft für die Kulturlandschaft im Isarwinkel wird deutlich, wenn man sich vor Augen führt, dass über 40% der landwirtschaftlich genutzten Fläche in Lenggries auf Almflächen entfallen. Insgesamt wurden 1979 vom Isarwinkel aus 106 Almen bewirtschaftet – knapp 15% aller oberbayerischen Almen bei 372 land-

wirtschaftlichen Betrieben (Stand 2005) im gesamten Isarwinkel (vgl. Stattmann 1981: 532 ff.).

4.2 Rissbachtal (Karwendelgebirge)

Direkt südlich an den Isarwinkel grenzt das vom Straßenverkehr nur von Deutschland aus erreichbare österreichische Rissbachtal, durch das eine vornehmlich touristisch genutzte Mautstraße im Sommerhalbjahr bis zur Engalm auf 1203 m ü. NN führt. Das österreichische Rissbachtal liegt vollständig im „Alpenpark Karwendel“, dem mit einer Gesamtfläche von 920 km² größten zusammenhängenden Schutzgebiet der Nördlichen Kalkalpen, das sich zwischen Inn und Isar, Achensee und Seefelder Senke erstreckt. Vier Fünftel (730 km²) des Gebietes befinden sich auf österreichischer Seite (Bundesland Tirol) und ein Fünftel (190 km²) auf deutscher Seite (Freistaat Bayern). Das Rissbachtal ist im nordöstlichen Gebiet des Alpenparks Karwendel gelegen und wird vom Rissbach in Richtung Norden durchflossen. Zu ihm gehören auch Rohn-, Tor-, Johannis-, Laliderertal und die Eng. Hinterriss (Gemeinde Vomp) ist heute die einzige Dauersiedlung (46 Einwohner, Stand 2005). Das Tal ist seit Jahrhunderten durch exklusive Jagdgebiete zumeist adeliger Personengruppen gekennzeichnet – in früheren Jahrhunderten auch durch bergbauliche Nutzung. Das Vordere und das Östliche Karwendel bieten günstige naturräumliche Voraussetzungen für die Almwirtschaft (Gemeinde Eben am Achensee 38 Almen), mit Ausnahme der hochalpinen Kalkgebirgsstöcke der Falken- und Sonnjochgruppe sowie des südlich der Eng aufragenden Karwendelhauptkamms (Hinterautal-Vomper-Kette). Die meisten Almen werden von Bauern aus dem Inn- oder Achantal bestoßen, weshalb die Entfernungen zu den Talgütern z. T. sehr groß sind. Seit Jahrhunderten besitzen auch Isarwinkler Bauern Almflächen auf österreichischem Territorium (vgl. Hoffmann 2006: 52 ff.; Wilde 2006: 34 ff.).

5 Agrarwirtschaftlicher Bereich (insbesondere Almwirtschaft)

5.1 Almwirtschaft in Oberbayern und Tirol seit dem Zweiten Weltkrieg

Oberbayern

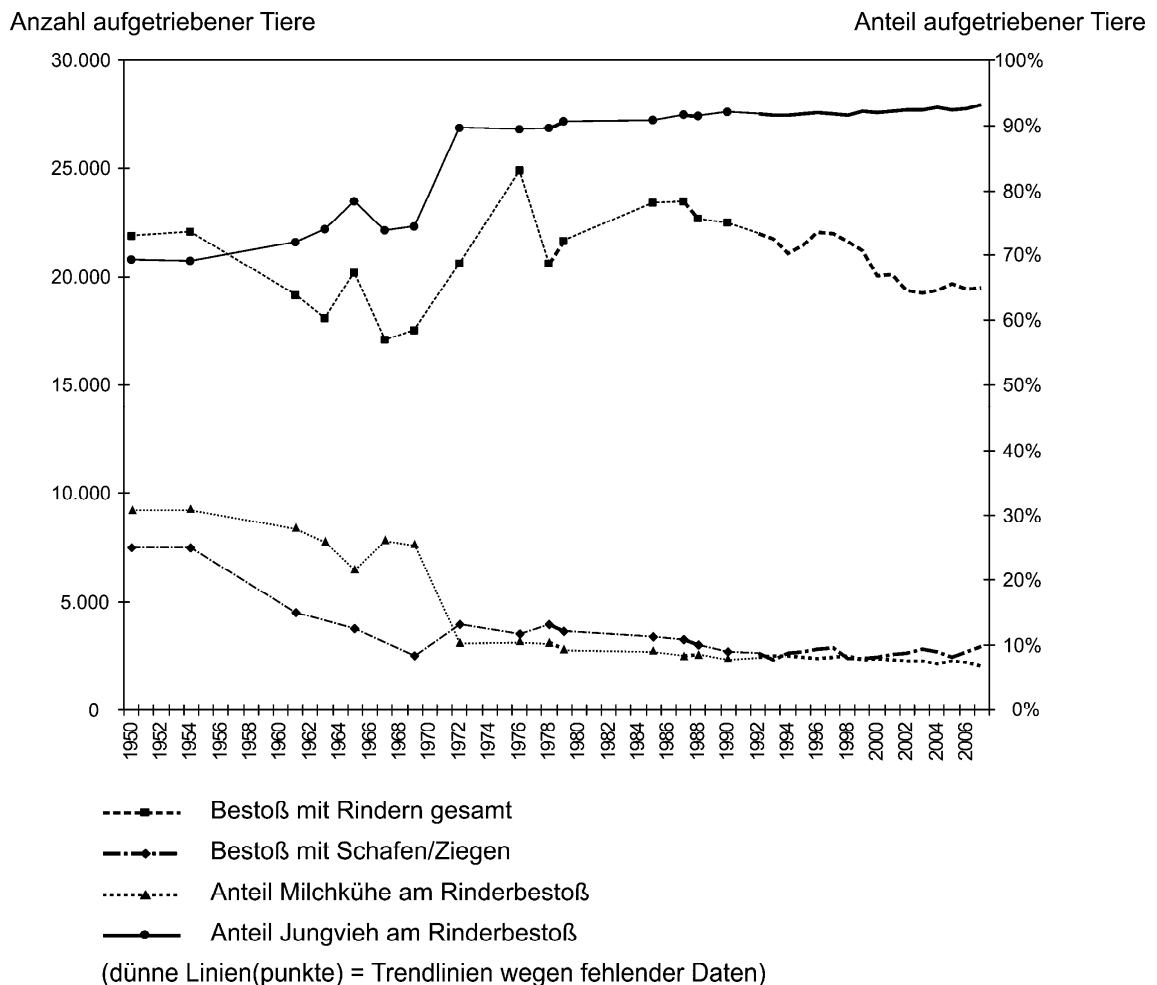
Der schmale Hochgebirgsanteil hat in Deutschland einen außerordentlichen raumordnungs-, umwelt- und agrarpolitischen Stellenwert. Rund 7% der Fläche Bayerns und ca. 1,5% Deutschlands entfallen auf die Alpen. Im Jahre 2000 bedeckten insgesamt 1.380 Almen/Alpen 1,8% der Fläche Bayerns und 8,5% der Alpen Bayerns (113.707 ha Almfläche, davon 40.100 ha Lichtweide). Das Gewicht der Almwirtschaft ist regional deutlich unterschiedlich: je die Hälfte der bayerischen Almen verteilt sich auf das Allgäu und Oberbayern. Nach einer vorübergehenden Reduktion um 1970 liegt die Zahl der bestoßenen Almen heute wieder deutlich über den Werten der Nachkriegszeit. Seit den 1990er-Jahren ist eine relative Stabilität eingetreten. Mit zunehmender Almförderung bzw. Einführung der Auftriebsprämien 1966/1971 war die Talsohle der 1960er-Jahre durchschritten (vgl. Ringler im Druck). Die von Ruppert (1964, 1982, 1994) für Bayern herausgearbeiteten regional differenzierten Entwicklungen der Almwirtschaft, die hauptsächlich auf unterschiedliche Besitzverhältnisse und damit die genetisch-soziokulturelle Prägung zurückgehen, können weitgehend unverändert für den Ist-Zustand fortgeschrieben werden.

In Oberbayern gibt es heute 710 Almen, mit einer Lichtweidefläche von 19.608 ha, die von ca. 1.000 Bauern bewirtschaftet werden, dazu kommen ca. 55.000 ha Waldweiderechtsfläche. 2007 wurden 1.335 Milchkühe, 18.142 Stück Jungvieh, 456 Pferde und 2.961 Schafe und Ziegen gesömmert. Im Vergleich zu 1950 hat sich damit der Gesamt-

bestoß an Rindern um lediglich 11 % reduziert. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat aber ein grundlegender Strukturwandel von der Milchkuhähmung hin zu teilweise reinen Jungviehalmen stattgefunden, der v. a. in den 1950er- und 1960er-Jahren mit einer regelrechten Almkrise einherging. Die Kuhähmung beschränkt sich heute auf kleine Teilbereiche der Almen, nur noch wenige Tiere dienen zur Versorgung des Almpersonals und zur Abgabe von Milchprodukten an Wanderer. Betrug der Anteil der Milchkühe an allen gesömmerten Rindern 1950 noch 30,8%, sank er bis Mitte der 1970er-Jahre auf ca. 10,5% um bis 2007 auf 6,9% weiter leicht abzusinken (vgl. Englmaier et al. 1978; Ager 1957; AVO 2007). Die Gründe für die Umnutzung der oberbayerischen Almen zu beinahe reinen Jungviehalmen sind: hohe Qualitätsanforderungen an die Milch und hohe Leistungsansprüche an die Kühe, fehlende Stromversorgung, technische Einrichtungen sowie Erschließungswege für Gewinnung und Transport der Milch sowie parallel zum Heimbetrieb unrentable Finanzierung der Melktechnik (vgl. Hinterstoisser 2007: 52 ff.).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die oberbayerische Almwirtschaft auch dank staatlicher Förderung hinsichtlich bestoßener Almen und Höhe des Auftriebs geringen Schwankungen unterlag. Der Wandel von gemischten Melk- und Galtviehalmen hin zu beinahe reinen Jungviehalmen ist weitgehend abgeschlossen. Abbildung 2 fasst die Bestoßentwicklung der oberbayerischen Almen seit 1950 zusammen.

Abb. 2: Almbestoß in Oberbayern 1950 bis 2007



Eigene Darstellung nach Ager (1957); Wohlfarter (1973); Der Almbauer (Jahrgänge 1954–2007); Ruppert (1982); Illner (1969); Englmaier et al. (1978)

Tirol

In Österreich besitzt die Almwirtschaft eine relativ hohe volkswirtschaftliche, landschaftliche und touristische Bedeutung. In Tirol gibt es derzeit rund 2.600 Almen (Stand: 2006). Die Almkatasterfläche von 600.000 ha entspricht 47% der Landesfläche.⁶ Wie in Bayern hat auch die Almwirtschaft in Tirol seit dem Zweiten Weltkrieg ein deutliches Ab und Auf erlebt – das Penz (1978) und Paldele (1994: 24 ff.) in aller Ausführlichkeit darstellen: Die Statistiken verweisen auf einen raschen Niedergang der Almwirtschaft⁷ mit sinkenden Bestoßzahlen und einer Reihe von Auflassungen von Almen zwischen 1950 und Mitte der 1970er-Jahre, der sich anschließend verlangsamte. Insbesondere erhöhte sich der Stellenwert der Almwirtschaft durch das Einsetzen von Fördermaßnahmen (Alpungsprämie ab 1977) und ökonomischen Anreizsystemen (Neuordnung des österreichischen Milchmarktes 1978).

Die Kuhälpung stieg nach der Befreiung der Almmilch von der Lieferkontingentierung um etwa ein Drittel (1974–1986). Dies erzwang einen starken Ausbau der Erschließung (Milchtankwagen) und eine Intensivierung auf kuhgeeigneten Flächen, führte auf sonstigen Flächen aber zu weiterer Extensivierung und Verbuschung (Ringler im Druck). Inzwischen konnte durch die rasante Expansion des Tiroler Tourismus seit Mitte der 1950er-Jahre die Möglichkeit zu vielfältigen Einkommenskombinationen zwischen Landwirtschaft und Tourismus geschaffen werden, die vielen Höfen durch Zu- und Nebenerwerb das ökonomische Überleben ermöglichen. U. a. mit den neuen Fördermöglichkeiten stieg das allgemeine Interesse an der Almwirtschaft seit Mitte der 1970er-Jahre wieder merklich an (vgl. Paldele 1994: 135).

Der EU-Beitritt Österreichs 1995 brachte im Berggebiet große Veränderungen, insbesondere Preiseinbußen, die den wirtschaftlichen Druck auf die Almbauern erhöhten – trotz der Konfrontation mit internationaler Konkurrenz wurden die Fördersummen eher erhöht und entsprechende Anpassungsmaßnahmen vorgenommen, weshalb die Tiroler Almwirtschaft heute weitaus besser aufgestellt ist als in den 1970er-Jahren und stabile Bestoß- und Almflächenzahlen aufweisen kann. Auch die Bevorzugung der Almmilch durch die Zuteilung spezieller Quoten konnte erhalten bleiben (vgl. Oberhammer 2006: 5 f.). Im Vergleich zu Oberbayern fallen die gänzlich andere Flächendimension und die höhere gesamtwirtschaftliche Bedeutung der Almwirtschaft auf. In Tirol nimmt die Milchproduktion auf den Almen weiterhin großes Gewicht ein.⁸

⁶ Die gesamte Almfutterfläche beläuft sich auf 204.952 ha. 2006 wurden die Tiroler Almen mit 33.865 Milchkühen, 75.470 Jungrindern, 3.219 Pferden, 50.163 Schafen und 3.683 Ziegen bestoßen, der Anteil an Milchkühen lag bei 31,0% (Österreich: 17,3%) (vgl. Amt der Tiroler Landesregierung 2006: 94 ff.). Damit werden in Tirol heute 55% der Milchkühe und 70% des Galtviehbestandes gesömmert (vgl. Astner 2002: 12 f.).

⁷ In Tirol verringerte sich der Rinderbestoß zwischen 1949/1950 und 1974 um 12,6%. Bis 1974 waren 376 (16%) von 2.340 Almen unbewirtschaftet (vgl. Paldele 1994: 27 f.).

⁸ Anteil Milchkühe auf Tiroler Almen: 1952: 37,0%, 1974: 30,0%, 1986: 32,4%, 2004: 31,2% (vgl. Ringler im Druck).

5.2 Kulturlandschaftswandel unter besonderer Berücksichtigung der Agrarstrukturen

Kulturlandschaftswandel

Aus dem durchgeführten Karten-, Luftbilder- bzw. Photovergleich (vgl. Abb. 3, 4 und 5) sowie den Expertengesprächen geht hervor, dass im Isarwinkel in den vergangenen Jahrzehnten zwar ein merklicher Wandel der Kulturlandschaft stattgefunden hat, aber keinesfalls in ähnlich drastischem Ausmaß wie in vergleichbaren Prozessen in den Südwest- oder Südostalpen. Die Grundelemente der tradierten Kulturlandschaft sind nach wie vor gut erhalten.

Die Waldflächenzunahme seit dem Zweiten Weltkrieg ist zwar statistisch wegen häufig geänderter Erhebungs- und Berechnungsmethodik schwierig nachzuweisen, im Landschaftsbild dennoch deutlich sichtbar, besonders in den Isarauen. In diesem Fall ist dies nicht durch landwirtschaftliche Bewirtschaftungseinstellung begründet, sondern durch Verbauung der Isar seit den 1920/30er Jahren und die Reduzierung der Hochwässer durch den Sylvensteinspeicher seit 1959 (vgl. Speer 1977).

Die Ausdehnung der Almflächen kann als nach wie vor wenig verändert gelten, die letzten Auffassungen von Almen im Isarwinkel datieren auf die 1950er- und frühen 1960er-Jahre. Vereinzelt wurden Änderungen aufgrund der Wald-Weide-Trennung vorgenommen. Einzig in den unteren Hanglagen (Tratten-Strukturen, Haglandschaft) ist ein gewisser Aufwuchs erkennbar, steile Streuwiesen sind aus der Bewirtschaftung heraus- und der natürlichen Sukzession anheimgefallen. Die Waldränder sind der Ortschaft Lenggries etwas näher gerückt. In der Gemeinde ist das Problembewusstsein vorhanden, die zunehmende Verbuschung und Verwaldung wird als Beeinträchtigung der Kulturlandschaft angesehen, weshalb bereits Anfang der 1990er-Jahre ein eigenes kommunales Förderprogramm von Landschaftspflegemaßnahmen initiiert wurde, das inzwischen im Bayerischen Kulturlandschaftsprogramm (KULAP) aufgegangen ist. Als markantester Prozess der Nachkriegszeit wird aber vonseiten des Alpenvereins die Expansion der Siedlungsflächen bezeichnet.

Auch in der Jachenau sind ähnliche Prozesse beobachtbar, die Einstellung der Mahd von Steilflächen sowie an Randbereichen von Wegen und Bachläufen hat zu einer Zunahme der Baumbestände im vor einem Jahrhundert noch völlig offenen Talboden geführt. Einhellig wird von den Befragten die Gefahr beschworen, dass bei weiterem Vorranschreiten des landwirtschaftlichen Strukturwandels sich das Landschaftsbild relativ rasch zum Negativen verändern könnte, was nicht nur die Grundlagen der touristischen Attraktivität der Region, sondern auch die Identität der einheimischen Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehen könnte.

Im Tiroler Rissbachtal ist der Kulturlandschaftswandel ebenfalls schwierig herauszuarbeiten. Stichprobenartige Vergleiche mit Kartenmaterial aus den 1930er-Jahren ergeben jedoch – neben der Zunahme an Infrastruktur – ebenfalls das Zuwachsen gewisser Flächen. Im Gegensatz zum Isarwinkel wurden im Rissbachtal im Untersuchungszeitraum auch einige Almen aufgegeben, zumeist vor den 1970er-Jahren. Weithin gut sichtbare Zeichen der weit fortgeschrittenen Anbindungen an die Talbetriebe auf österreichischer Seite sind die zahlreichen Almerschließungswege, die teilweise bis in die Gipfellagen hinaufführen, um die dort errichteten Stallungen für bis zu 100 Milchkühe überhaupt erreichen, ver- und entsorgen zu können. Auch im Isarwinkel sind inzwischen die meisten Almen mit Fahrwegen erschlossen, jedoch nicht in einer derartigen Konsequenz und Raumprägung wie in Tirol.

Abb. 3: Kulturlandschaftswandel im Isarwinkel 1962 bis 2006

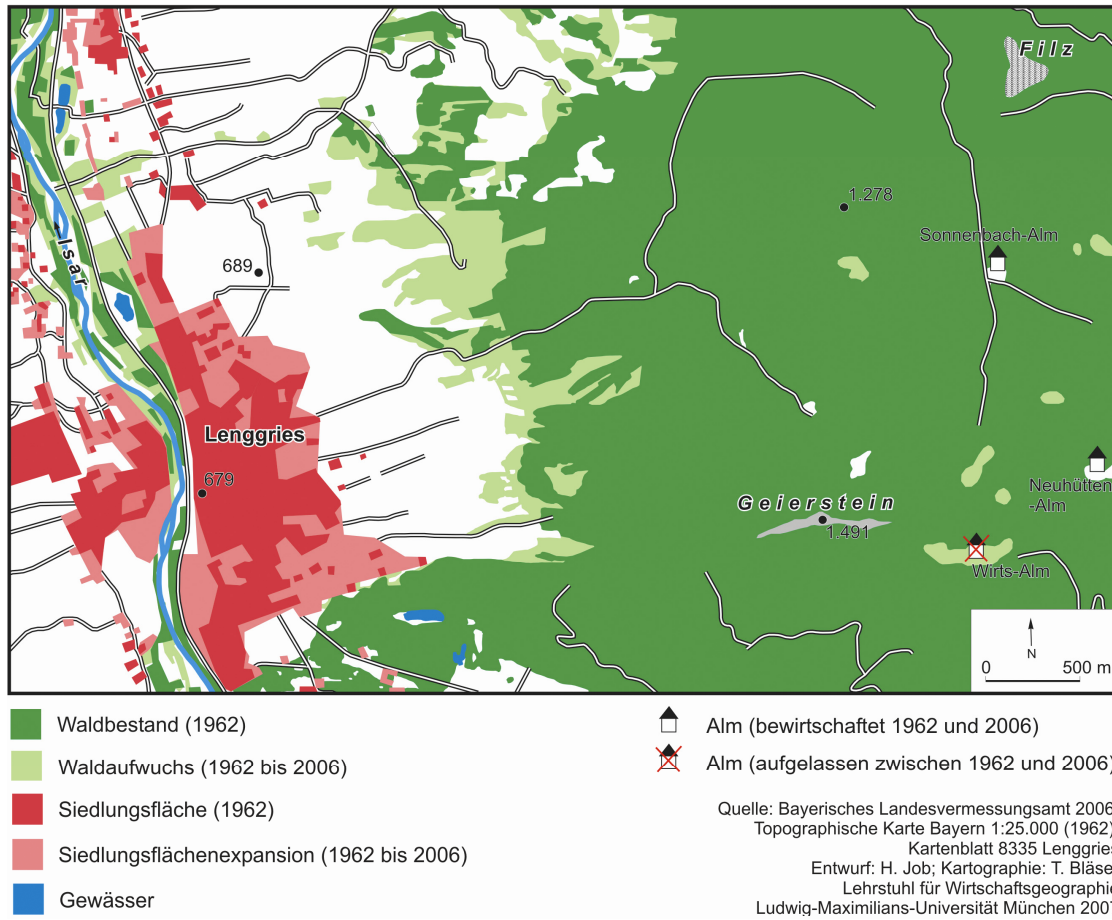


Abb. 4: Blick vom Brauneck auf Lenggries und den Geierstein in den 1930er-Jahren



Schon beim Aufstieg zum Brauneck öffnet sich über die Reifer-Alm der Weitblick in das Lenggrieser Tal.

Quelle: Schardt (1935: 708)

Abb. 5: Blick auf Lenggries und den Geierstein im Juni 2004



Foto: Marius Mayer 2004

Agrarstrukturwandel

Der landwirtschaftliche Strukturwandel macht auch vor dem Isarwinkel nicht halt. Gab es Ende der 1950er-Jahre in Lenggries noch 315 landwirtschaftliche Betriebe (vgl. Der Almbauer 1/1959: 28), sind es heute nominell nur mehr 129 (-59%). Dennoch weist eine Vielzahl von Indikatoren darauf hin, dass der Strukturwandel wie im gesamten bayerischen Alpenraum insbesondere auch im Isarwinkel seit Jahrzehnten verzögert eintritt (vgl. Abb. 6 und 7).

Abb. 6: Abnahme der landwirtschaftlichen Betriebe im regionalen Vergleich*

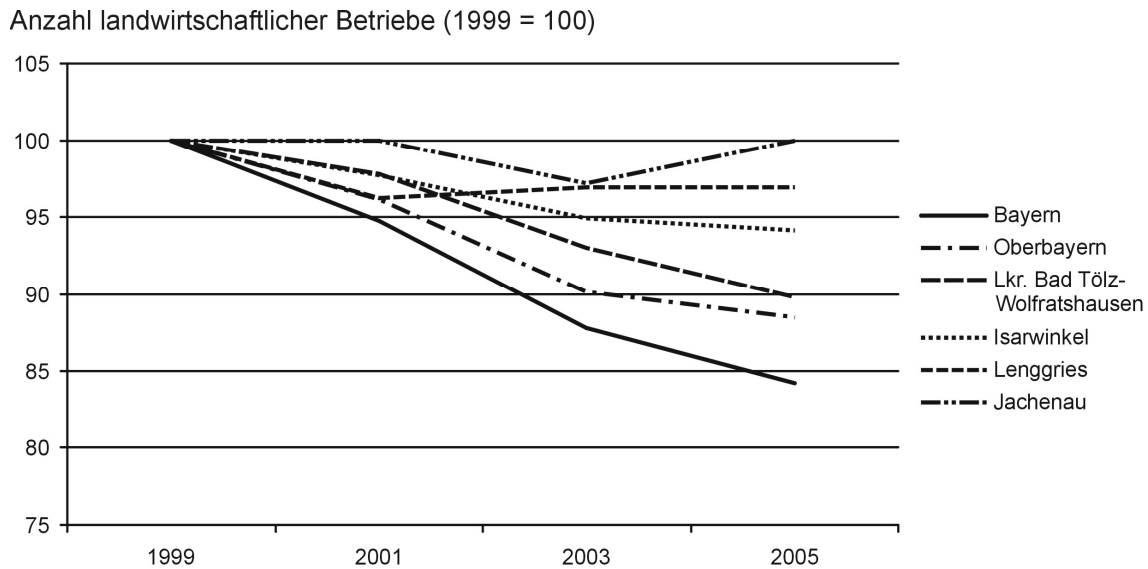
Zeitraum	1972-1978	1979-1991	1991-1999	1999-2005
Bayern	-10%	-22,1%	-22,6%	-15,9%
Bayerische Alpen	-5,3%	-11,3%	–	–
Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen	–	-7,6%	-9,1%	-10,2%

*Aufgrund geänderter Erfassungs- und Berechnungsmethodik (Betriebsgrößen etc.) sind die Zeitperioden untereinander nur bedingt vergleichbar

Eigene Darstellung nach Ruppert (1984: 14 f.); Ruppert (1994: 295); Ruppert (2001: 136)

Bei Veränderungen in der Betriebsgrößenstruktur fallen zwei Tendenzen auf: Betriebe zwischen 5 und 10 ha sowie zwischen 20 und 30 ha gehen zurück (-2,9% bzw. -2,0%), während sowohl Kleinbetriebe unter 2 ha als auch größere Betriebe mit mehr als 30 ha ihre Anteile vergrößern (+1,0-2,0%).

Abb. 7: Landwirtschaftlicher Strukturwandel im Isarwinkel im Vergleich zur Situation in Bayern, Oberbayern und dem Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen



Eigene Darstellung nach LfStaD (2008)

Die Entwicklung der Almwirtschaft im Isarwinkel seit dem Zweiten Weltkrieg kann in zwei unterschiedliche Phasen eingeteilt werden: Bis Mitte der 1960er-Jahre waren deutliche Rückgänge an Zahl der bestoßenen Almen, des Viehauftriebs und v. a. des Almpersonals zu beklagen.⁹ Die aufgegebenen Almen ernährten zu über 70% weniger als 20 Großvieheinheiten (GVE), d. h. nur 26 bis 28 Stück Vieh. Es handelte sich also z. T. um kleine Almen von schlechter Bonität, die kaum mit Wegen erschlossen waren und nur geringen Bestoß aufwiesen. Die im Zuge der Wald-Weide-Trennung vollzogene Aufgabe der Waldweide und Grundablösezahlungen sind u. a. als soziale Gründe zu nennen (vgl. Silbernagl 1966: 153 ff.; Ruppert 1964: 27).

Seither hat sich die Almwirtschaft im Untersuchungsgebiet aber wieder deutlich stabilisiert, seit Mitte der 1960er-Jahre wurde im Isarwinkel kaum eine Alm mehr aufgegeben. Die stabilisierende Wirkung der in dieser Zeit einsetzenden massiven Almförderung einerseits und die nachlassende Sogwirkung außerlandwirtschaftlicher Arbeitsplätze mit Ende der Hochkonjunkturphase andererseits sowie der gestiegene Stellenwert der Berglandwirtschaft im Zuge der aufkommenden Ökologie-Bewegung seit den 1970er-Jahren trugen dazu in starkem Maße bei. Die Auftriebszahlen der Rinder erreichen 2007 sogar höhere Werte als 1940 (2.765 zu 2.794), die Kuhälpung hat stark abgenommen.¹⁰ Da die Rinder heute aber größer und schwerer sind als noch in den 1940er-Jahren, ist davon auszugehen, dass der Besatz in Großvieheinheiten heute nicht weit entfernt von damaligen Werten liegt.

Eine Benachteiligung erfuhren in den vergangenen Jahren einige Isarwinkler Almbauern, die ca. 700 ha Almflächen in Österreich besitzen, aber wegen der unterschiedlichen nationalen Förderrichtlinien aus keinem Fördertopf unterstützt werden konnten.

⁹ Wurden 1952 noch 140 Almen bestoßen, waren es 1965 nur noch 98 (-30%). Die Kuhälpung reduzierte sich von 946 auf 582 (-38,5%), der Jungviehauftrieb von 1.977 auf 1.699 (-14%), der Kälberauftrieb von 468 auf 326 (-30%) und die Schafälpung von 1.371 auf 425 (-69%). Die Zahl der Hirten sank um 40%, die der Sennerinnen um 45% und Kühbuben waren es 65% weniger (vgl. Silbernagl 1966: 153 ff.; Ruppert 1964: 27).

¹⁰ Lag der Anteil der Milchkühe am gesamten Rinderbestoß 1940 noch bei 31,1%, waren es jeweils ein knappes Jahrzehnt später 27,1% (1952), 22,2% (1965), 8,6% (1976) und 2007 5,3% (vgl. Lauber 1941: 184 ff.; Ager 1957; Der Almbauer 1954-2007).

Auf diesen Almen, die unter die österreichische Befreiung vom Milchkontingent fallen, halten die bayerischen Almbauern den Tiroler Kollegen vergleichbare Herdengrößen von Milchvieh (vgl. Der Almbauer 8-9/2004: 85 ff.). Die Nutzungsintensität wird in diesem Fall bei naturräumlicher Homogenität deutlich von den legislativen Rahmenbedingungen beeinflusst.

Insgesamt kann also von einer bisher noch relativ stabilen Struktur der größeren Betriebe gesprochen werden, welche die Almflächen für ihren eigenen Viehstapel verwenden und weit weniger Pensionsvieh halten.¹¹ Hier wird der untrennbar enge Zusammenhang zwischen den Talgütern und den Almen erneut deutlich. Der Isarwinkel ist in der Genese seiner Landwirtschaftsstruktur von relativ großen Betrieben mit großen Nutzungsrechten im Staatsforst bzw. eigenen Forstflächen geprägt, die der Almwirtschaft einen deutlich geringeren Stellenwert als z. B. im kleiner strukturierten Allgäu zugewiesen haben, wo oft erst die Almflächen die Existenzgrundlage des Betriebs sichern (vgl. Ruppert 1964: 27). Einige Gründe für den langsamer ablaufenden Strukturwandel im Isarwinkel sind:

- Wie im gesamten Alpenraum gibt es heute auf den absoluten Grünlandflächen keine landwirtschaftlichen Alternativen zur Haltung von rauhfuttermwertenden Wiederkäuern.
- Auf den steilen Kleinparzellen in Hanglage ist kaum Maschineneinsatz möglich.
- Die Bauern sind mit der Bewirtschaftung ihrer eigenen, relativ großen Höfe stark in Anspruch genommen.
- Hinzu kommen die umfangreichen Fördermaßnahmen für Land- und Almwirtschaft seit Mitte der 1960er-Jahre in Bayern.
- Es existieren sehr enge Bindungen an Grund und Boden der Bergbauern, deren Höfe sich seit Jahrhunderten im Familienbesitz befinden; Tradition und bäuerlicher Stolz führen zu starkem Beharrungs- und Anpassungsvermögen auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten.
- Die meisten Bergbauern können heute nur über Zusatzeinkommen bzw. Zusammenarbeit mehrerer Generationen ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften (traditionelle Vermietung von Zimmern bzw. Ferienwohnungen, Arbeiten beim Maschinenring, Holzarbeiten, kommunale Dienstleistungen), mit dem sich Defizite aus der Primärproduktion abfedern lassen.
- Im Isarwinkel hat die Holzwirtschaft seit jeher einen sehr hohen Stellenwert, sowohl was die Flächennutzung anbelangt, als auch was den Einkommensbeitrag betrifft („Sparkasse der Bergbauern“). Fast 85 % der Betriebe in den Alpenlandkreisen verfügen über Waldbesitz. Der Waldanteil an der Betriebsfläche liegt im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen bei 37,7 % (vgl. Ruppert 1994: 295) – und im Isarwinkel deutlich höher (in der Jachenau teilweise bei 66 bis 75 % der Betriebsfläche). Im historischen Rückblick betrachtet waren „Holzbauern“ oft weniger innovative landwirtschaftliche Betriebe, aber immer die stabilsten (vgl. Hinterstoisser 2007: 52 ff.; Guggenbichler 1956; Aussagen der Experten).

¹¹ Der geringste Fremdviehanteil auf Almen im Isarwinkel (13 %, Gesamt Bayern 27,8 %) ist als Indikator für eine vergleichsweise gesunde Betriebsgröße der Almbauern zu sehen (vgl. Hinterstoisser 2007; AVO 2007).

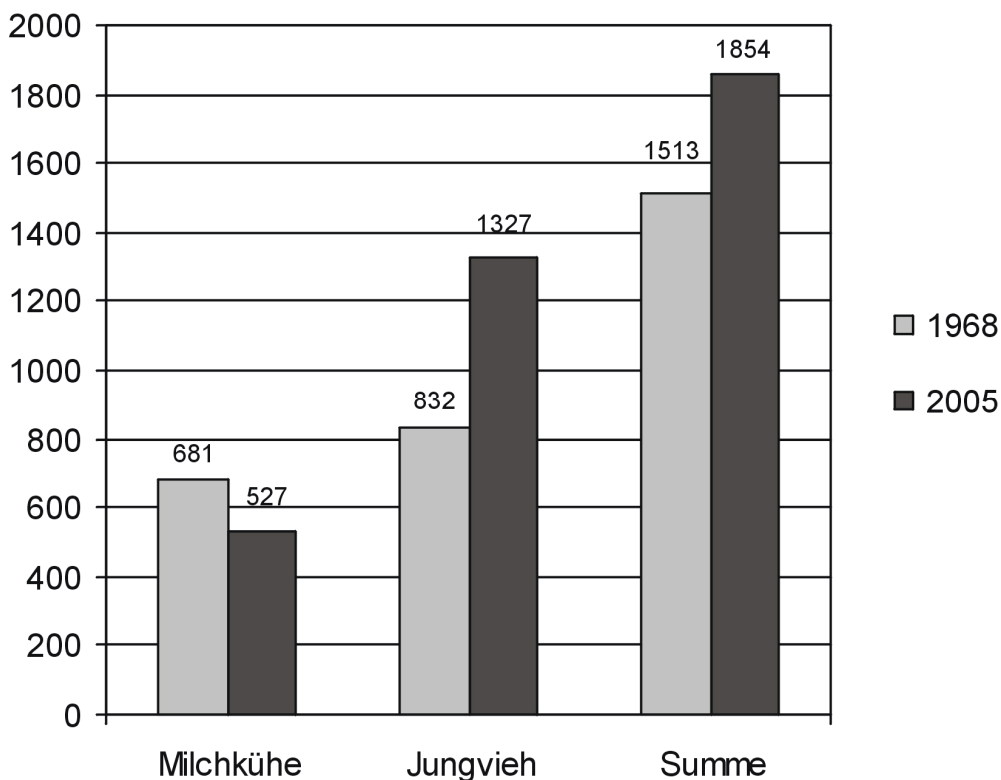
Die almwirtschaftlichen Betriebe im Isarwinkel und im benachbarten Tiroler Rissbachtal fußen also auf drei Einkommenssäulen, die sich in vielgestaltiger Art und Weise kombinieren lassen:

- landwirtschaftliche Primärproduktion (Verkauf von Milchprodukten, Fleisch und Zuchtvieh) plus darauf bezogene Fördermaßnahmen (vgl. Kap. 5.3)
- Forstwirtschaft
- Nebenerwerb in Tourismus (vgl. Kap. 6), Handwerk und Dienstleistungen

Die im Isarwinkel vorherrschende Milchproduktion war wegen der niedrigen Erzeugerpreise für Milchprodukte, der im bundesweiten Vergleich kleinen Betriebsstrukturen und der natürlichen Benachteiligung der Berglandwirtschaft weitgehend defizitär. Diese Defizite wurden z. T. durch die Fördergelder ausgeglichen – ca. 50% des Gewinns bei Haupterwerbsbetrieben im Gebirge stammt aus staatlichen Prämien; bei kleineren und Nebenerwerbsbetrieben sogar häufig mehr als die Hälfte des Betriebserfolgs (vgl. Hinterstoisser 2006: 1 ff.) – oder durch zusätzliche Einnahmen aus der Forstwirtschaft. Von den Befragten wird betont, dass diese Wirtschaftsweise über kurz oder lang die Substanz der Betriebe angreift, weshalb alle Befragten bei Nichtänderung der entscheidenden Parameter von weiter anhaltendem Strukturwandel ausgehen. Auch Fälle „ökonomischer Selbstausbeutung“ gestehen die Befragten ein. Der Einkommensbeitrag des Nebenerwerbs schwankt je nach Art und Intensität und ist heute fast in jedem Fall notwendige Voraussetzung für das ökonomische Überleben der Betriebe.

Für das Tiroler Rissbachtal können mit Ausnahme der unterschiedlichen Rahmenbedingungen, v. a. was die Milcherzeugung auf Almen angeht, vergleichbare Schlüsse gezogen werden. Der Vergleich der Bestoßzahlen der Hinterrisser Almen nach den Erhebungen von Hägele (1968) – wohl einer der absoluten Tiefstände der dortigen Almwirtschaft – und Hoffmann (2006) ergibt folgendes Bild (vgl. Abb. 8): der Anteil der Milchkühe am gesamten Rinderbestoß der Rissbachtaler Almen liegt im Jahr 2005 immer noch bei 28,5%, was einem relativen Rückgang seit 1968 um 16,5% entspricht, während die absoluten Bestoßzahlen für Milchvieh lediglich von 681 auf 528 Stück abgenommen haben – bei gleichzeitigem Anstieg des Galtviehbestoßes um gut 500 Stück¹² (vgl. Hägele 1968, Hoffmann 2006: 76 f.).

¹² Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Blechschmidt (1990), die im Vor- und Ostkarwendel kräftige Intensivierungen der Almwirtschaft belegt: der GVE-Bestoß hat 1952–1986 um 78%, die Besatzdichte um 83% zugenommen, das Almpersonal aber um 56% abgenommen.

Abb. 8: Almbestock im Rissbachtal¹³ im Vergleich 1968 zu 2005

Eigene Darstellung nach Hoffmann (2006: 76 f.) und Hägele (1968)

Die Bedeutung der Milchproduktion manifestiert sich kulturlandschaftlich in großen Stallbauten und Lkw-tauglichen Fahrwegen bis in Gipfelbereiche, Kraftfutteranlieferung, Milch- und Gülleabtransport. Ökologisch infrage gestellte Auswirkungen ökonomischer Anreize sind durch die zahlreichen Lkw-Transporte und eine übermäßige Gülleproduktion auf den Almflächen bekannt und werden von Naturschutzseite kritisiert bzw. von den bayerischen Kollegen mit einer Mischung aus ungläubigem Staunen und Kritik an der intensiven Produktion wahrgenommen. Die Hintergrundvariablen sind die starke Zunahme der Almfördermaßnahmen in Österreich und Tirol seit Mitte der 1970er-Jahre sowie die auch nach dem EU-Beitritt 1995 festgeschriebene Befreiung der Almmilchproduktion von der betriebsbezogenen Kontingentierung, die den ökonomischen Anreiz zur Konzentration der Milchproduktion auf den Almen gegeben hat (vgl. Ruppert 1994: 298).

5.3 Einflüsse von Agrarpolitik und Marktbedingungen

Förderpolitik ist heute ein wesentlicher Gestaltungsfaktor der Almlandschaft. Ohne diese Zahlungen hätte die Almdepression der 1960er- und 1970er-Jahre weit stärkere Auswirkungen gezeitigt. Die Förderung ist aber der am wenigsten konstante Einflussfaktor der Alm, die Förderinhalte schwanken von Zeit zu Zeit und von Gebiet zu Gebiet, weshalb interregionale und zeitübergreifende Vergleiche schwerfallen.

¹³ Auf der Eng-Alm in der Gemeinde Vomp wird die größte Rinderanzahl Tirols gehalten (vgl. Astner 2002). Insofern nimmt das dortige Almdorf eine nicht nur wegen der großen touristischen Attraktivität des Talschlusses gewisse Sonderstellung ein.

Oberbayern

Das Kernanliegen des Freistaats Bayern ist seit dem 1970 verabschiedeten „Gesetz zur Förderung der bayerischen Landwirtschaft“ die Erhaltung der Berglandwirtschaft durch zukunftsorientierte Fördermaßnahmen. Die Abgeltung der Raumfunktion und der ökologischen Leistungen soll den Betrieben – zusammen mit dem Markterlös aus der Landwirtschaft – ein ausreichendes Einkommen ermöglichen (vgl. STMLF 2006a: 84). Den Anfang machten die ab 1966 gewährten Prämien für die Jungviehsömmerung (vgl. Ruppert/Deuringer/Maier 1971: 103) und das 1972 aufgelegte „Grünlandprogramm“ mit Flächenprämien für Grünlandbetriebe, Investitionsförderung und Förderung von Almen. Damit wurde Bayern zum Vorbild für die später eingeführten Fördermaßnahmen der EU und Nachbarländer wie Österreich. Auch in Bayern erhalten die Landwirte in den benachteiligten Gebieten zum Ausgleich der ungünstigen natürlichen Standortbedingungen oder anderer spezifischer Produktionsnachteile die sogenannte Ausgleichszulage (AGZ). Seit Beginn des Jahres 2000 wird die AGZ als reine Flächenprämie gewährt. Die Höhe der AGZ/ha ist abhängig vom Grad der Benachteiligung und variiert zwischen 25 €/ha und 200 €/ha. Maßstab ist seit 2002 die durchschnittliche landwirtschaftliche Vergleichszahl (LVZ). Seitdem erhalten Bergbauern unabhängig von der LVZ generell den Höchstbetrag¹⁴ von 200 €/ha für Bewirtschaftung betriebszugehöriger Almen/Alpen und die Bewirtschaftung von Flächen über 1.000 m Höhe.

Das für 2005 errechnete Fördervolumen der bayerischen Almwirtschaft beträgt 15,6 Mio. €, davon 8,8 Mio. € AGZ, Behirtungszuschuss 2,1 Mio. €, EU-Direktzahlungen 3,7 Mio. € und Investitionsmaßnahmen in KULAP-B (Kulturlandschaftsprogramm) von 1,0 Mio. € (vgl. STMLF 2006a: 84). Ringler (im Druck) summiert die Fördergelder auf die Fläche bezogen zu einem „faktischen Gesamtförderbetrag“ von 363 €/ha (ohne Sonderprogramme), bei maximal erzielbaren Flächenprämien von 660 €/ha. Etwas anschaulicher ist der durchschnittliche rechnerische jährliche Förderbetrag von 8.670 € für jede bayerische Alm (Stand: 2002), wobei je nach Betriebsstruktur und geographischer Lage eine sehr große Spannweite von wahrscheinlich einigen tausend Euro existiert (vgl. Wessely/Güthler 2004: 34). Ohne die Direktzahlungen und selbstverständlich nicht jeden Betrieb betreffende Spezialprogramme wie z. B. das „Sanierungs-/Erhaltungsprogramm für Almen“ (Schwend-Prämie) (max. 3.000 € pro Betrieb in drei Jahren) und eine kaum überschaubare Vielfalt an Förderprogrammen auf kommunaler Ebene, die sich insgesamt zu einem sehr wichtigen Einkommensbeitrag aufsummieren, wäre die Landwirtschaftsstruktur wesentlich stärkeren Veränderungen ausgesetzt. Für die Aufrechterhaltung der Weidewirtschaft im Tal werden derzeit Weideprämien in Aussicht gestellt, um ein nicht unwesentliches Element der Isarwinkler Kulturlandschaft zu erhalten.¹⁵

Tirol

Das Tiroler Almgesetz (1987) schreibt einen hohen staatlichen Unterstützungsgrad fest. Nach langjährigem Rückstand in der Förderhöhe gegenüber der Schweiz und Deutschland entwickelte die österreichische Almförderung vor allem nach dem EU-Beitritt eine beträchtliche Dynamik. Zu den Grundprämien kommt ein finanzielles Engagement vieler Fremdenverkehrsgemeinden sowie Bergbahngesellschaften (vgl. Ringler im Druck).

¹⁴ Im Zusammenhang mit dem möglichen Auslaufen der Milchquote sind bis zu 350 €/ha im Gespräch.

¹⁵ Touristen beklagen sich bereits, dass zu wenig Vieh auf die Weiden getrieben werde.

Almrelevante Fördermaßnahmen sind (vgl. Wagner/Parizek 2004: 16 ff.):

- „Alpungsprämie und Behirtungszuschlag“ (Österreichisches Programm zur Förderung einer umweltgerechten, extensiven und den natürlichen Lebensraum schützenden Landwirtschaft ÖPUL): Die Alpungsprämie schwankt derzeit zwischen möglichen 160 € (pro Milchkuh für Alpung und Behirtung) und 50 € (pro Rind, Schaf, Ziege für die Alpung), der Behirtungszuschlag beträgt 22 €.
- Ausgleichszulage (AZ): Die Berechnung der AZ orientiert sich am Erschwernisgrad (Anzahl der Berghöfekatasterpunkte), der Futterfläche (ha) und der sonstigen AZberechtigten Fläche. Durchschnittlich sind 28 % der im Rahmen der AZ ausbezahlten Gelder bei den relevanten Betrieben an die Alm geknüpft.
- Extensivierungsprämie: Sie wird bis zu einer maximalen Besatzdichte von 1,4 GVE/ha ausbezahlt. Eine Prämie von 100 € pro Einheit wird gewährt, wenn 50 % der gemeldeten Futterfläche als Weideland genutzt wird.

Als Fazit der Tiroler Almförderung lässt sich konstatieren, dass es sich ebenso wie in Bayern um ein Maßnahmenbündel handelt. Die Beiträge für die AZ-fähige Almfutterfläche machen gut die Hälfte aller almrelevanten Förderungen aus. Der Einbezug der Almfutterfläche in die AZ stellt damit sicherlich einen wichtigen Anreiz für die Alpung von Vieh dar. Ein Viertel der Gesamtförderungen (25 %) stammt aus den Extensivierungsprämien. Die ÖPUL-Maßnahme „Älpungs- und Behirtungsprämie“ (20 % der almrelevanten Förderungen) ist mit ihren Fördervoraussetzungen und Einschränkungen am stärksten auf die traditionelle Almnutzung und Bewirtschaftung gerichtet. Dazu kommen zusätzliche Investitionsförderungen (vgl. Wagner/Parizek 2004: 16 ff.). Österreichweit wurden 2002 für die bedeutendsten Fördermaßnahmen im Bereich der Almwirtschaft rund 112 Mio. € ausbezahlt. Diese Förderungen verteilen sich auf 30.400 landwirtschaftliche Betriebe (vgl. Oberhammer 2006: 12 f.). Ringler (im Druck) beziffert die Fördergelder zu einer rechnerischen ha-bezogenen Höchstförderung (2001) von 604 €/ha bei maximal erzielbaren Flächenprämien von 420 €/ha. Diese Zahlenbeispiele zeigen, dass ein exakt quantifizierbarer Vergleich der Förderbedingungen nur sehr schwer möglich ist, zumal sich die einzelnen Beträge häufig und rasch ändern. Schließlich bleibt festzuhalten, dass die Fördermaßnahmen in Deutschland und Österreich die vorhandenen Strukturen stabilisieren sollen, während in der Schweiz z. B. das Entwicklungsziel stärker im Vordergrund steht.

Aktuelle Markttendenzen

Auch wenn die landwirtschaftlichen Betriebe mittlerweile stark von flächenbezogenen Fördermaßnahmen abhängen, sind die herrschenden Marktbedingungen dennoch ein wesentlicher Produktionsfaktor, der nicht außer Acht gelassen werden darf. Nach jahrelangen Tiefständen des Erzeugerpreises für Milch ist seit 2007 eine gewisse Trendwende zu beobachten. Die gestiegenen Preise für Milchprodukte (die Milchpreise sind bis zum Herbst 2007 teilweise über 40 Cent angestiegen) und Holz (Bedarf an nachwachsenden Rohstoffen) stabilisieren die landwirtschaftlichen Betriebe und eröffnen neue Perspektiven. Andererseits ist der vom Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) anvisierte Milchpreis von 40 Cent pro Liter keinesfalls ausreichend, um die ebenfalls deutlich gestiegenen Produktionskosten (z. B. für Kraftfutter) kompensieren zu können.

Die österreichischen Landwirte können laut Aussagen der Befragten wegen anderer Konsumprioritäten der Verbraucher von besseren Vermarktungschancen für regionale Produkte profitieren – unter anderem weil die Landwirtschaft österreichweit einen deut-

lich höheren Stellenwert genießt, als es in Deutschland der Fall ist, und die Verbraucher offenbar teurere, aber regional hergestellte Qualitätsprodukte günstigen Importen vorziehen. Aber auch von der Angebotsseite her gesehen bestand auf bayerischer Seite eine gewisse Mentalität der Landwirte, die aufgrund der relativen Größe ihrer Betriebe und der durch den hohen Stellenwert der Holzwirtschaft bedingten Stabilität gar nicht zu regionaler Kooperation gezwungen waren.

6 Tourismusentwicklung und Rolle der Almwirtschaft

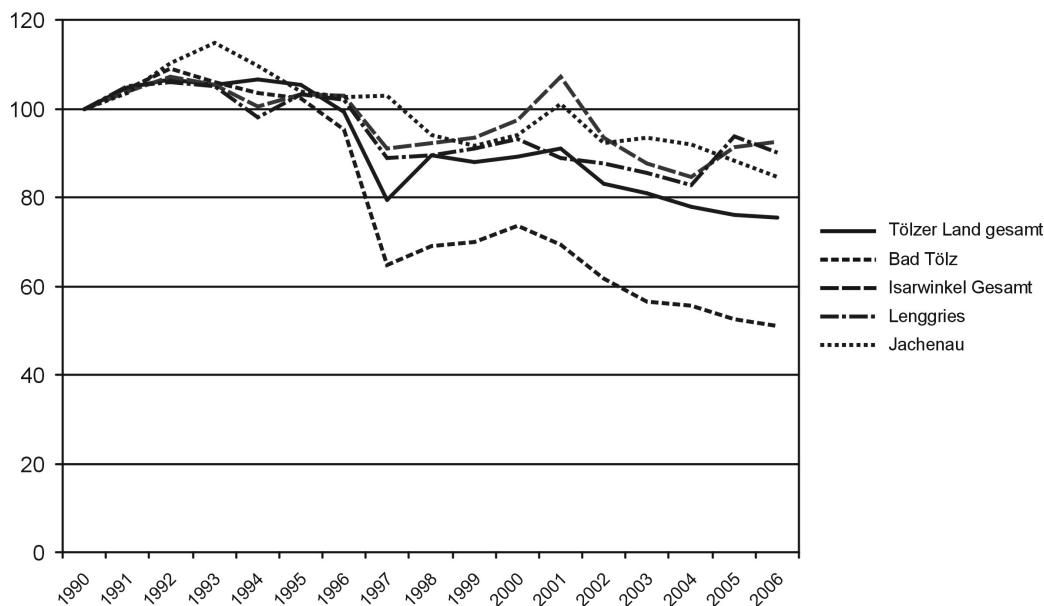
6.1 Allgemeine Tourismusentwicklung im Untersuchungsgebiet

Die Tourismusintensität (gewerbliche Betten pro 1.000 Einwohner) liegt im gesamten Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen im Jahr 2007 bei 69,4 Betten/1.000 Einwohner, in Lenggries bei 116 und in der Jachenau bei 164,4. Damit reiht sich der Isarwinkel bezüglich der Tourismusintensität in den Bayerischen Alpen im unteren Mittelfeld ein und ist keinesfalls als stark monostrukturell touristisch geprägte Region charakterisierbar (vgl. LfStaD 2008).

Seit Ende des „Wiedervereinigungsbooms“ im bayerischen Alpentourismus haben sich die Ankünfte zwar positiv entwickelt, die weiterhin stark sinkende Aufenthaltsdauer¹⁶ führt jedoch zu merklichen, aber nicht überdurchschnittlichen Rückgängen der Übernachtungszahlen (Lenggries -20,3 %, Jachenau -15,4 %). Im Vergleich zum durch die Krise des Kurtourismus in den Heilbädern Bad Tölz und Bad Heilbrunn begründeten Rückgang der Übernachtungszahlen im gesamten Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen (-35 %) und im bayerischen Alpenraum ist der Tourismus im Isarwinkel als vergleichsweise stabil zu charakterisieren (vgl. Abb. 9).

Abb. 9: Tourismusentwicklung im Isarwinkel und im Fremdenverkehrsgebiet Tölzer Land 1990–2006

Entwicklung der Übernachtungen im Tölzer Land und im Isarwinkel
(Betriebe >9 und <9 Betten)
(Index 1990 = 100)



Eigene Darstellung nach Tölzer Land Tourismus (2007)

¹⁶ In Lenggries durchschnittlich 3,9 Tage im Tourismusjahr 2006 gegenüber 5,2 Tagen in 1991; Jachenau 6,0 Tage gegenüber 9,2 Tagen.

Das touristische Angebot der Region ist stark auf Familien mit kleineren Kindern zugeschnitten. Die wichtigsten Aktivitäten sind im Winter Alpinskielauf am traditionsreichen Skigebiet Brauneck, Langlauf, Ski- und Schneeschuhtouren, Rodeln und im Sommer je nach Anspruchsniveau Spaziergehen, Wandern und Bergsteigen sowie Radfahren in den für Gebirgsräume relativ flachen Talebenen.

Als Schwächen sind die für den gesamten bayerischen Alpenraum geltenden Kritikpunkte mangelnder Professionalisierung der Privatvermieter, Qualitätsmängel und Investitionsstau, sowie Servicequalität in Beherbergung und Gastronomie zu nennen. Eine im Winter zu einseitige Fokussierung auf den Skitourismus, der trotz jüngerer Investitionen in die technische Schneesicherheit noch weitgehend von natürlichen Schneefällen abhängig ist, kommt hinzu. Die Saisonalität hat sich kaum verändert, die stark von der jeweiligen Schneesituation abhängige Wintersaison büßt leicht an Bedeutung ein: Lenggries 39,2% Winterübernachtungen (2006) im Vergleich zu 40,3% (1995), Jachenau 21,2% (2006) bzw. 24,9% (1995). Der Anteil der gemeldeten nichtgewerblichen Übernachtungen an den gesamten Übernachtungen liegt in der Jachenau bei durchschnittlich 62%, in Lenggries bei 50%, im gesamten Landkreis jedoch bei nur 20%, was ein Licht auf die große Bedeutung von Privatvermietung und Angeboten wie „Urlaub auf dem Bauernhof“ wirft (vgl. LfStaD 2008).

Vom Besucheraufkommen her betrachtet ist der Isarwinkel von einer deutlichen Überlagerung des Übernachtungstourismus durch einen starken Zustrom von Tagesgästen aus der Agglomeration München an Wochenenden geprägt. Eine Studie des Deutschen Wirtschaftswissenschaftlichen Instituts für Fremdenverkehr an der Universität München (dwif) (2007) geht davon aus, dass auf eine Übernachtung im Tölzer Land durchschnittlich 3,1 Tagesreisen entfallen, d. h. ca. 75% der Aufenthaltstage in der Region werden von Tagesgästen erbracht. Aufgrund der durchschnittlich aber deutlich geringeren Ausgaben pro Kopf und Tag fallen die regionalökonomischen Effekte des Tagesausflugsverkehrs in Relation zur Besuchermasse eher gering aus. Über 47% der touristischen Umsätze der Region (insgesamt ca. 248,5 Mio. €) werden von Tagesgästen generiert. Die bereitgestellte Infrastruktur an Wanderwegen und gespurten Loipen wird von den Tagesgästen als notwendige Basiseinrichtung eingeschätzt. Die Einheimischen profitieren folglich mit Ausnahme einzelner Personen(gruppen) und Institutionen relativ wenig, leiden aber unter Durchgangsverkehr und wildem Parken. Die Studie des dwif belegt, dass der Tourismus trotz eines Beitrags von 4,3% zum Primäreinkommen und eines Einkommensäquivalents von 5.150 Personen keinesfalls die dominierende Branche im Tölzer Land ist – aufgrund der vielfältigen Verflechtungen aber als wichtige Schlüsselbranche zu gelten hat.

Da es im Tiroler Rissbachtal mit Ausnahme von 13 Almen, Gaststätten und Berghütten keine Beherbergungsmöglichkeiten gibt, ist der Übernachtungstourismus mit schätzungsweise max. 15.000–25.000 Übernachtungen pro Jahr stark begrenzt. Die Benutzungsstatistik der Mautstraße Hinterriss-Eng erlaubt einen Einblick in den Umfang des Tagestourismus, der sich zum einen aus dem sekundären Ausflugsverkehr aus dem Isarwinkel und umliegenden Destinationen, zum anderen aber in der Hauptsache aus Tagesgästen der Agglomeration München speist. Bei ca. 67.500 verkauften Mauttickets¹⁷ und einem angenommenen Mittelwert der Pkw-Belegung von 2,4 Personen wurden das hintere Rissbachtal und v. a. der Große Ahornboden und die Eng-Alm 2005 von ca. 162.000 Personen besucht (vgl. Wilde 2006: 62 ff.).

¹⁷ Pro Pkw und Tag werden 2,50 € Maut erhoben (vgl. Wilde 2006: 62).

6.2 Touristische Nutzung von Almen

Alle Befragten und die Literatur weisen auf die Bedeutung der touristischen Nutzung für die Almwirtschaft hin (vgl. Arnberger/Muhar/Sterl 2006; Raffaelli et al. 2004; Penz 1978). Die direkte touristische Almnutzung¹⁸ ist als nach Nutzungsintensität, Arbeitseinsatz, Kapitalintensität, Infrastruktureinsatz und Einkommensbeitrag abgestuftes Spektrum verschiedener Nutzungsformen zu verstehen:

- keinerlei Nutzung (v. a. an abgelegenen, touristisch uninteressanten Bereichen)
- Tourenziel (Alm als Ziel und Anreiz für Wanderungen)
- Abgabe von Almprodukten (Milch, Käse)
- Verkauf von Getränken in geschlossenen Behältnissen (Bier, Limonaden etc.)
- Vermietung/Verpachtung von Almhütten im Winter, Sommer und ganzjährig
- Jausenstation (im Allgäu mit „kleiner Alpkonzession“)
- Berggasthof (z. B. Stie-, Quenger- und Kot-Alm im Brauneck-Skigebiet)

Unter diesen Aspekten betrachtet ist die direkte touristische Almnutzung im Isarwinkel nur punktuell von Bedeutung: Lediglich im Einzugsbereich der Brauneck-Kabinenbahn und im Winter des gleichnamigen Skigebietes sowie am populären Ausichtsberg Jochberg gibt es eine direkte touristische Nutzung von Almen als Berggasthöfe, Skihütten oder Verkaufskiosks im größeren Maßstab. Auf anderen Almen werden im Sommer vom Bewirtschaftungspersonal (nicht Bewirtungspersonal!) Getränke und möglicherweise einfache Speisen verkauft (in der Jachenau sind es lediglich drei von 24 Almen). Diese Almen verfügen jedoch nicht über eine gastronomische Lizenz und sind diesbezüglich rechtlich stark eingeschränkt. Deshalb begrenzt sich der ökonomische Nutzen zumeist auf einen Zuerwerb des Alppersonals, was als kleiner Kompensationsbeitrag zur Arbeit angesehen werden kann.

Mangels aktuellen Datenmaterials ist derzeit nicht feststellbar, ob die Aussage aus dem Jahr 1967 noch Gültigkeit besitzt, derzufolge damals etwa zwei Drittel der Almen im Isarwinkel touristisch genutzt worden sind (mit Ausnahme von Pacht- und Berechtigungsalmen aus rechtlichen Gründen) – hauptsächlich durch Vermietung als Skihütten an Privatleute und Vereine (vgl. Ruppert 1967: 162). Laut der Gemeinde Jachenau ist die Vermietung von Almhütten stark zurückgegangen.

Im Rissbachtal ist die Intensität touristischer Almnutzung wie in Tirol deutlich höher: zwei Drittel der bewirtschafteten Almen werden touristisch direkt in Wert gesetzt, zumeist als Berggasthof oder Jausenstation (vgl. Abb. 10) (vgl. Wilde 2006: 58 f., 81), womit das Gebiet im Bereich des für Tirol ermittelten Durchschnittswerts von ca. 60% touristisch bewirtschafteter Almen liegt (vgl. Arnberger/Muhar/Sterl 2006: 21).

Dafür können folgende Erklärungsansätze gelten:

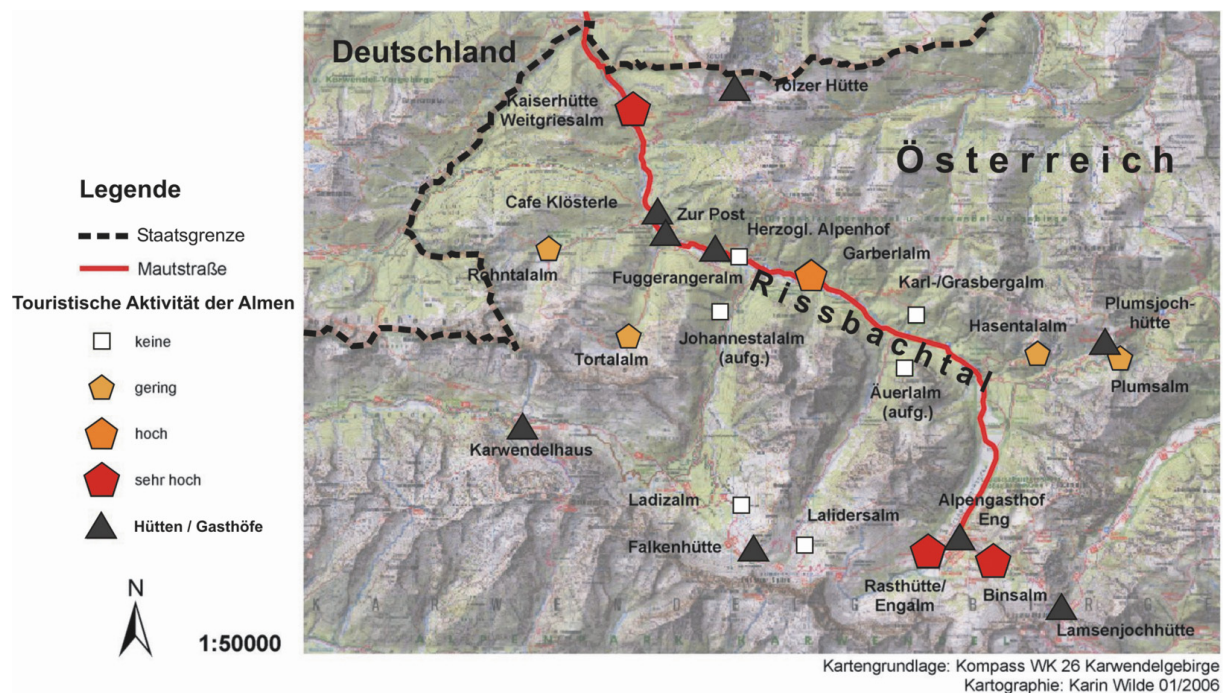
- Österreichweit besitzt der Tourismus einen deutlich höheren Stellenwert als in den bayerischen Alpenregionen, weshalb die vorhandenen Potenziale konsequenter und professioneller genutzt und offensiver vermarktet werden. Umgekehrt sind laut Expertenmei-

¹⁸ Die touristische Nutzung von Almen kann in direkte und indirekte Arten differenziert werden: Indirekte Nutzung bedeutet, dass Touristen die von der Almwirtschaft geschaffenen oder freigehaltenen Flächen für die Ausübung ihrer Freizeitaktivitäten nutzen, bspw. Wandern im Sommer oder Skitourengehen im Winter. Zur indirekten touristischen Nutzung von Almen gehört auch die Tatsache, dass die von Almen und Bergbauern gepflegte Kulturlandschaft die Grundvoraussetzung für den großen landschaftlichen Reiz und die daraus resultierende touristische Attraktivität ist: Der Wechsel zwischen Wald und offener Landschaft, die freie Sicht in den Tal- und Gipfelbereichen und die als harmonisch empfundene Landschaft mit Tieren gehören dazu.

nung oberbayerische Landwirte zurückhaltender, was die touristische Inwertsetzung angeht und u. a. auf tief sitzende Mentalitätsunterschiede zurückgeführt werden kann.¹⁹

- Eine nach Aussagen der Befragten möglicherweise liberalere und einfachere Konzessionierung zur Nebennutzung von Almgebäuden als Gastwirtschaften²⁰ erleichtert die direkte touristische Almnutzung.
- Landschaftlich spektakuläre Attraktionspunkte wie der Talschluss der Eng-Alm (Gasthof, Almhüttendorf) bieten sich im Vergleich zu manchen Bereichen der Bayerischen Alpen (wie z. B. eine von dichten Wäldern umschlossene Alm in der Jachenau) für touristische Inwertsetzung bevorzugt an.

Abb. 10: Almen mit touristischer Aktivität im Rissbachtal



Quelle: Wilde (2006: 81), leicht verändert

6.3 Urlaub auf dem Bauernhof

Im Gegensatz zur touristischen Nutzung von Almen nimmt das Angebot „Urlaub auf dem Bauernhof“ als drittes ökonomisches Standbein der meisten landwirtschaftlichen Betriebe im Isarwinkel eine sehr wichtige Rolle ein: Die große Mehrheit der Landwirte bietet „Urlaub auf dem Bauernhof“ an – ein bedeutender Beitrag zum ökonomischen Überleben der Höfe. Bayernweit bieten etwa 5 % der landwirtschaftlichen Betriebe „Urlaub auf dem Bauernhof“ an, im Landkreis Bad Tölz-Wolfratshausen sind es 18 %, im gesamten bayerischen Alpenraum 25 %, in Gaißach 22 %, in Lenggries 36 % und in der Jachenau sogar 63 % (LfStaD 1999; Tölzer Land Tourismus 2008) was das große (kul-

¹⁹ Wie so viele Sachverhalte gilt auch diese Aussage nicht für das Allgäu und das dortige Almgebiet. Im Allgäu ermöglicht die „einfache Alpkonzession“ eine unbürokratische, aber dennoch maßvolle Intensivierung der direkten touristischen Almnutzung, während in Oberbayern oftmals Konflikte zwischen Berggastronomie und Almwirtschaft existieren, die z. B. wegen angeblicher Verletzung der von der Regierung von Oberbayern herausgegebenen Statuten zur Bewirtung auf Almen aus dem Jahr 1991 zur Anzeige beim zuständigen Landratsamt führen (vgl. Der Almbauer 10/1996: 107 f.; 8-9/1998: 94; 3/2007: 34).

²⁰ Durch die Novelle der Gewerbeordnung 2002 wurde die Möglichkeit eines Ausschanks auf der Alm für die Almbewirtschaftler erheblich erleichtert und rechtlich möglich gemacht (vgl. Arnberger/Muhar/Sterl 2006: 10).

tur-)landschaftlich begründete Erholungspotenzial dieser Räume unterstreicht. Für 40% der Betriebe, die „Urlaub auf dem Bauernhof“ anbieten, ist der ursprüngliche touristische Nebenerwerb sogar zum Haupteinkommenszweig geworden. Die Tagesausgaben pro Gast liegen laut einer Marktanalyse aus dem Jahr 2002 bei 50 €, davon verbleiben ca. 30% direkt beim Landwirt (15 €). Durchschnittlich werden bayernweit jährlich etwa 5.000 € Gewinn erzielt (mündliche Auskunft Dr. Lofner-Mair, STMLF 2007).

7 Konfliktsituationen zwischen Landwirtschaft und Naturschutz

Obwohl sämtliche Anspruchsgruppen immer wieder die große ökologische Bedeutung der Almwirtschaft für die Bewahrung der Biodiversität betonen, ist das Verhältnis zwischen Naturschutz und der Almwirtschaft alles andere als konfliktfrei, wobei Unterschiede zwischen dem amtlichen und nichtamtlichen Naturschutz bestehen. Neben dem von Naturschutzorganisationen wie dem BUND Naturschutz und dem Bund Vogelschutz und teilweise auch den Alpenvereinen wegen zu großer Eingriffe in den Naturhaushalt abgelehnten Almwegebau (vgl. Wessely/Güthler 2004: 27 ff.) sorgt vor allem die Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie der EU wegen möglicher Einschränkungen der Eigentumsrechte für Konfliktstoff.

7.1 Wegebau

Die Erschließung von Almen durch den Bau von schleppertauglichen Fahrwegen ist seit Jahrzehnten ein viel diskutiertes Thema. Dabei gibt es deutliche regionale Unterschiede zwischen Oberbayern und Österreich, aber auch zwischen Oberbayern und dem Allgäu. Während es in Oberbayern im Hin und Her der genannten Argumentationsfronten häufig zu langjährigen Kontroversen um einzelne Wegprojekte mit Bürgerinitiativen, Protestaktionen, Landtagspetitionen und Einsprüchen kommt (Beispiele aus dem Isarwinkel: Moosenalm, Lärchkogelalm, Rappinalm), werden in Tirol und im Allgäu die Almerschließungswege zumeist genehmigt (vgl. Kloo 2003: 121 ff.). Widerstand von Behörden, der Bevölkerung oder Bürgerinitiativen ist seltener. Bisweilen sind es NGOs aus Deutschland, wie z.B. die Initiative „Jetzt werd’s eng“²¹. Alle befragten Experten vertreten die Ansicht, dass der Wegebau in Tirol einfacher, schneller und problemloser über die Bühne geht, wobei in Österreich generell breitere, Lkw-taugliche Zufahrten geschaffen werden. In Tirol ist der Einfluss der unteren Naturschutzbehörden als weniger stark einzuschätzen als in Oberbayern. Zudem bestehen bei der insgesamt liberaleren Raumplanung in Tirol weniger Durchsetzungs- bzw. Verhinderungsmöglichkeiten für die Naturschutzbehörden. Der damit im Zusammenhang stehende Hauptgrund ist die unterschiedliche Bewertung der Alpen als Lebensraum und die bedeutendere Stellung der Landwirtschaft und damit der Almwirtschaft in Tirol, zu deren Erhaltung alles Denkbare getan wird. Da ein Großteil des Landes aus Hochgebirgs- und Almflächen besteht, die erhalten bleiben sollen, muss man die dafür notwendige Infrastruktur schaffen. Der schmale Gebirgsstreifen der Bayerischen Alpen ist kleinräumiger, dichter besiedelt und auf kleinerem Raum vielfältigerer Nutzungskonkurrenz ausgesetzt. Von Naturschutzseite, unterstellen Vertreter der Almwirtschaft, will man häufig eine „Käseglocke“, die jegliche Veränderungen ausschließt, über den Alpenraum stülpen, ohne jedoch an die einheimische, dort lebende und wirtschaftende Bevölkerung zu denken.

Der These, dass die massiven Widerstände gerade im direkten Naherholungsbereich der Agglomeration München auftreten, weil in diesen Gebieten eine aus vielfältigen Gründen (Naturschutz, Freizeitnutzung etc.) motivierte Anspruchshaltung an den nahen Alpenraum existiert, die sich auch deutlich in der Öffentlichkeit und den Medien manifestiert, wird von

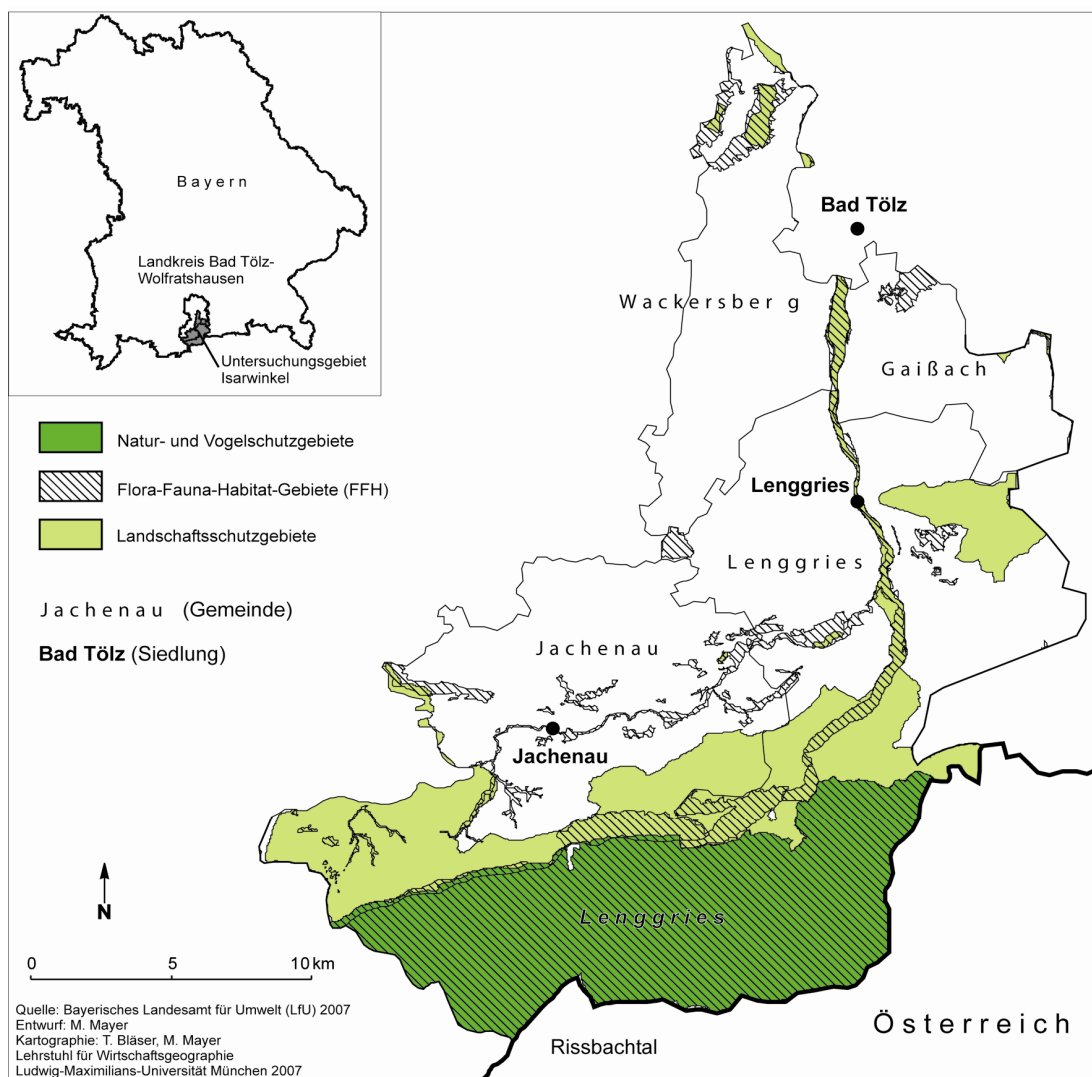
²¹ „Wenn da jemand schimpft, dann sind es welche von uns. Also Deutsche, die dort etwas kritisieren, aber keine Österreicher.“ (Vertreter des Alpenvereins)

Expertenseite weitgehend zugestimmt. Hier wird die ambivalente Rolle der Agglomeration München für die oberbayerischen Alpenregionen deutlich²², sicher auch eine Bewertung durch Gruppen, die den Prozesscharakter der Kulturlandschaft nicht beachtet.

7.2 Bedeutung von Schutzgebieten

Der Einfluss von aus Gründen wie Biodiversitätsbewahrung, Reduktion der Freiflächeninanspruchnahme und Vorhaltefunktion wichtigen Schutzgebietsausweisungen auf die Kulturlandschaftsentwicklung ergibt sich durch den inhärenten Eingriff in die Verfügbarkeit von Grund und Boden, weshalb Konfliktsituationen entstehen. Auf diese Weise können wesentliche Einflüsse auf die Gestaltung der Kulturlandschaft ausgeübt werden. Der Isarwinkel ist mit seinem hohen Anteil an Schutzgebieten direkt von dieser Entwicklung betroffen (vgl. Abb. 11), das Rissbachtal liegt vollständig im Naturschutzgebiet Karwendel.

Abb. 11: Schutzgebietsflächen im Isarwinkel



²² „Wir sind natürlich ein attraktives und bekanntes Gebiet und dann gibt es natürlich diverse Personen und Persönlichkeiten, die sich berufen fühlen so etwas zu verhindern, das ist ganz klar. Ob das nun rein nur die Nähe zur Landeshauptstadt München ist... Wir haben bei uns im Landkreis auch genügend Leute, die da dagegen schießen. Da brauchen wir die Münchner nicht dazu.“ (Gemeinde Lenggries)

„Ja, das führe ich ganz stark darauf zurück. Im Allgäu ... sind Gäste Fremde und mischen sich nicht so stark in das Geschehen dort ein Bei uns bilden sich gleich Bürgerinitiativen, die stark und gut vernetzt sind.“ (Vertreter des Almwirtschaftlichen Vereins Oberbayern AVO)

In der Jachenau stehen 39,6% der Gemeindefläche unter Naturschutz, im benachbarten Lenggries sogar 61,1%. Im Fall der FFH-Gebiete im Isarwinkel führten bereits Gebietsauswahl und -abgrenzung zu z.T. sehr kontroversen und lebhaften Diskussionen. Befürchtungen der Eigentümer und Nutzungsberechtigten über mögliche Einschränkungen ihrer Rechte und Wertminderungen bestanden. Nachdem die Gebietsfestlegung weitgehend abgeschlossen ist, werden nun Managementpläne in Angriff genommen. Die Erfahrungen bei der Bestimmung der Schutzgebiete in den letzten Jahren lassen erwarten, dass Probleme dort entstehen können, wo z.B. die Betriebsentwicklung einen Wandel der Nutzungsstruktur unter ökologischem Blickwinkel als nicht dem Verschlechterungsverbot entsprechend gewertet werden. In der Praxis der Landnutzung bedeutet dies zwar, dass zumeist die bisherige Nutzung fortgeführt werden kann – hat doch erst die raumwirksame Tätigkeit der Bewirtschafter den schützenswerten Zustand geschaffen –, Einschränkungen bei der Bewirtschaftung jedoch nicht generell ausgeschlossen sind. Fragwürdig erscheint die Tatsache, dass die Ziele nur auf die Erhaltung bzw. sogar Wiederherstellung eines bestimmten Zustandes von Teilen der Kulturlandschaft ausgerichtet sind. Sie können somit durch eine Festschreibung von Strukturen den Entwicklungsvorstellungen leicht entgegenstehen. Die Gesamtverantwortung liegt bezeichnenderweise beim Umwelt- und nicht beim Landwirtschaftsministerium.

Die Kritikpunkte der Betroffenen sind zum einen grundsätzlicher und zum anderen praktischer Natur:

- Solange es eine Gestaltung der Kulturlandschaft gab, war diese für den Wandel offen. Nicht umsonst spricht die Sozialgeographie vom Prozessfeld Raum. Nur eine verkürzte Gegenwartsbetrachtung ohne historisch-genetische Dimension kann dieser Auffassung widersprechen.
- Im Falle einer Umsetzung sollte alles möglichst unbürokratisch und unkompliziert zugehen und vor allem nicht über die Köpfe der Betroffenen hinweg, wie bei der Gebietsauswahl geschehen.
- Unter Kostengesichtspunkten werden die FFH-Managementpläne kritisch gesehen: Ein 90 ha großes FFH-Gebiet hat die Gemeinde Lenggries für den Managementplan bereits 25.000 € gekostet, bei insgesamt 11.800 ha FFH-Flächen beliefe sich das auf Kosten in Höhe von 3,7 Mio. € (vgl. Der Almbauer 11/2005: 111 ff.). Für die Finanzierung sollen u. a. Fördermittel aus verschiedenen Agrarumweltprogrammen in Anspruch genommen werden, was wiederum zu Lasten der bisherigen Förderprogramme geschehen könnte.

8 Fazit und Ausblick

Die Almwirtschaft im Isarwinkel befindet sich in einem vergleichsweise stabilen Zustand. Dank hoher Förderintensitäten können die Landwirte ihre meist defizitäre Milchwirtschaft und damit den Almbestock aufrechterhalten. Zudem ermöglichen vielfältige Einkommenskombinationen v. a. mit touristischem Nebenerwerb die Hebung der Betriebe über die Rentabilitätsschwelle. Dabei spielt die direkte touristische Nutzung der Almen nur in bereits infrastrukturell erschlossenen Gebieten eine nennenswerte Rolle. Rechtliche Einschränkungen, behördliche Maßgaben, weniger spektakuläre Attraktionspunkte als im benachbarten Tiroler Karwendel und die Einstellung der Almbauern sind als Begründungsfaktoren zu nennen. Zudem eignen sich Sennalmen deutlich besser zur touristischen Nutzung als die nicht nur im Isarwinkel dominierenden Galtviehalmen, da vor Ort hergestellte Produkte direkt an die Gäste vermarktet werden können und die Möglichkeit für Vorführungen und Schulungen besteht (vgl. Ressi et al. 2006: 104). Die

Existenz der Almwirtschaft trägt ihrerseits durch Offenhaltung der Flächen zur Attraktivität der Region bei, auch zum Erfolg von „Urlaub auf dem Bauernhof“, und ist oft Ziel für den regen Naherholungsverkehr aus der Agglomeration München.

Weiterhin darf nicht übersehen werden, dass die enge Bindung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe an ihre Höfe und die teilweise jahrhundertealte Tradition in Verbindung mit dem daraus resultierenden Beharrungs- und Anpassungsvermögen zur Stabilität der Kulturlandschaft beiträgt – wenn auch derzeit häufig zum Preis ökonomischer Selbstaussbeutung. Die Schwelle, einen Betrieb aufzugeben, liegt zwar derzeit noch hoch, kann aber bei sich verschlechternden Rahmenbedingungen leicht sinken.

Eine ebenso intensive Milchproduktion auf oberbayerischen Almen wie im benachbarten Tirol wäre aus ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten problematisch. Dennoch ist frappierend, dass sich in direkter Nachbarschaft durch politische Rahmenseetzungen unterschiedliche Nutzungsintensitäten herausbilden können, die sich in klassisch sozialgeographischer Perspektive so deutlich in der Kulturlandschaft als „Registrierplatte“ (Hartke) dahinterstehender Prozesse niederschlagen. Hier besteht angesichts der großen Nachfrage aus der Agglomeration München das Potenzial stärkerer Inwertsetzung der traditionellen Kulturlandschaft. Den Bewohnern der Agglomerationsräume fehlt heutzutage mangels Kontakt zur Landwirtschaft häufig das Verständnis für die Bedürfnisse und Notwendigkeiten der dort lebenden und wirtschaftenden Bevölkerung – stattdessen wird die alpine Kulturlandschaft oft als museales Element angesehen, die als schützenswertes Relikt in ihrer (scheinbaren) Idylle unbedingt vor Neuerungen der modernen Zeit geschützt werden muss. Diese Haltung führt u. a. zu Kontroversen um den Bau von Almwegen. Deshalb erscheint es dringend notwendig, die Bedeutsamkeit der multifunktionalen Leistungen der (Berg-)Landwirtschaft im öffentlichen Bewusstsein zu verankern.

Abschließend sollen einige Gedanken zur möglichen Entwicklung der Kulturlandschaft im Isarwinkel skizziert werden. Auf welche Problembereiche müssen die Gemeinden in Zukunft achten, welche Determinanten prägen die künftige Entwicklung der Kulturlandschaft?²³

Im Hinblick auf die mögliche Entwicklung im Isarwinkel lassen sich verschiedene Szenarien diskutieren, die je nach Art und Stärke der Ausprägung unterschiedlichster sozioökonomischer und soziokultureller Variablen zu einem Erhalt des Status quo, aber auch zu einem aus Gründen der touristischen Attraktivität, Biodiversität und der Bewahrung überlieferter Traditionen nicht wünschenswerten Wandel in Richtung einer durch die zunehmende Bewirtschaftungsaufgabe nachfolgende Waldsukzession führen können. Neben wenig beeinflussbaren Variablen wie der weltwirtschaftlichen Lage und der Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten zur Nahrungsmittel- oder Energieträgerherstellung stehen politisch von außen steuerbare Prozesse, wie z. B. die Liberalisierung des EU-Agrarmarktes, die Umstellung der Agrarbeihilfen auf flächenbezogene Prämien oder die Umsetzung von Naturschutzgesetzen. Schutzgebietsflächen sind nicht immer unproblematisch für die weitere Entwicklung der Kulturlandschaft, da sie den Status quo zementieren und Handlungsspielräume einengen.

Im Hinblick auf die Entwicklung des Ortsbildes, die Offenhaltung von Freiflächen etc. können Bebauungs- und Flächennutzungspläne einen Beitrag leisten, um eine mögliche Gefährdung der Ortsbildentwicklung durch innerörtliche Nachverdichtung und

²³ Bezüglich allgemeiner Empfehlungen zu den Handlungsfeldern Landwirtschaft und Kulturlandschaft sei an dieser Stelle auf das Positionspapier Nr. 72 der Akademie für Raumforschung und Landesplanung verwiesen (vgl. ARL 2007).

geringer werdende Freiräume zu den Streusiedlungen abzuwenden. Durch die immer bessere Verkehrsanbindung des Isarwinkels an die Agglomeration München wird der Wohnstandort für Zuzügler noch attraktiver, was die Nachfrage nach Bauland und die Flächeninanspruchnahme verstärkt. Diese Veränderungen der Bevölkerungsstruktur und der Verlust traditioneller Verhaltensweisen werden den Einfluss der landwirtschaftlichen Bevölkerung verringern – als Indikator könnte z.B. die Zahl der Landwirte im Gemeinderat dienen. Es besteht die Möglichkeit einer „schleichenden Urbanisierung“, die wiederum durch ihre Auswirkungen auf Ortsbild und Kulturlandschaft die touristische Attraktivität beeinträchtigen könnte. Die touristische Attraktivität wiederum könnte unter den bestehenden Strukturproblemen sowie den längerfristigen klimatischen Wandlungsprozessen, was die Schneesicherheit für den Wintertourismus angeht, leiden – mit allen Konsequenzen für die vielfach vom touristischen Nebenerwerb abhängige Berglandwirtschaft.

***Danksagung**

Die Autoren danken LD Michael Hinterstoißer (Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern), Dr. Viktoria Lofner-Meir (BStMLF), Frank Filliung (BBV), Andreas Wüstefeld (Landratsamt Bad Tölz), Alfred Ringler und allen Gesprächspartnern für die Auskunftsbereitschaft und die Unterstützung in Sach- und Datenfragen. Herrn Dipl.-Geogr. Thomas Bläser MBR sei die Unterstützung bei den kartographischen Arbeiten herzlichst verdankt.

Literatur

- Ager, T. (1957): Die oberbayerische Almwirtschaft in Zahlen. Ergebnis der Almerhebungen 1950/54. Miesbach.
- Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL) (Hrsg.) (2007): 10 Thesen zu Entwicklungen, Strukturen, Problemen und Lösungsstrategien peripherer, strukturschwacher Regionen in Bayern. = Positionspapier aus der ARL, Nr. 72. Hannover.
- Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern (AVO) (2007): Almbestock 2007 (= unveröffentlichte Daten). Miesbach.
- Amt der Tiroler Landesregierung (Hrsg.) (2006): Bericht über die Lage der Tiroler Land- und Forstwirtschaft 2005/2006. Grüner Bericht 2005/2006. Innsbruck.
http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/laendlicher-raum/agrar/zahlen-daten-agrarberichte/downloads/Gruppe/GB_LW_Tirol_2005_06_gesamt.pdf (01.02.2008).
- Arnberger, A.; Muhar, A.; Sterl, P. (2006): Auswirkungen des Tourismus (=ALP Austria Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Endbericht zum Teilprojekt 17).
http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/ArnbergerMuharSterl_Tourismus.pdf (14.01.2008)
- Astner, O. (2002): Aktuelle Bewirtschaftungsdaten der Tiroler Almen. In: Der Alm- und Bergbauer, H. 12, S. 12-13.
- Baur, P.; Müller, P.; Herzog, F. (2007): Alpweiden im Wandel. In: AGRARForschung 14 (6), S. 254-259.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (LfStaD) (Hrsg.) (2008): GENESIS-Online – Statistisches Informationssystem Bayern. Agrar- und Tourismusstatistik. <https://www.statistikdaten.bayern.de/genesis/online/logon>.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (LfStaD) (Hrsg.) (2006): Gemeindedaten 2006. CD-ROM-Ausgabe. München.
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (LfStaD) (Hrsg.) (1999): Landwirtschaftliche Zählung 1999. München.
- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (STMLF) (Hrsg.) (2006a): Bayerischer Agrarbericht 2006. München. http://www.agrarbericht.bayern.de/linkurl_0_5.pdf (28.01.2008)

- Bayerisches Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten (STMLF) (Hrsg.) (2006b): Situation in der Alm- und Alpwirtschaft. Bericht von Staatsminister Josef Miller vor dem Landtagsagrarausschuss am 31.05.2006. München.
http://www.stmlf.bayern.de/agrarpolitik/aktuell/18301/linkurl_0_2.pdf (28.01.2008)
- Bleischmidt, G. (1990): Die Blaikenbildung im Karwendel. In: Jahrbuch zum Schutz der Bergwelt 55, S. 31-45.
- Der Almbauer (1954–2008): Verschiedene Jahrgänge.
- Dorioz, J. M. (1998): Alpapes, prairies et pâturages d'altitude. L'exemple du Beaufortain. In: *Le Courrier de l'environnement* 35, S. 33-42. <http://www.inra.fr/internet/Produits/dpenv/dorioc35.htm>
- Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehrsforschung an der Universität München (DWIF) (Hrsg.) (2007): Tourismusfaktor als Wirtschaftsfaktor im Tölzer Land (unveröffentlichtes Gutachten). München.
- Englmaier, A.; Ruhl, G.; Ringler, A.; Danz, W. (1978): Strukturdaten der Alm- und Alpwirtschaft in Bayern. Ergebnisse der Alm- und Alperhebung 1976. München. = Schriftenreihe des Alpeninstituts, H. 9.
- Guggenbichler, O. (1956): Die Jachenau. In: *Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft München*, Bd. 41, S. 103-163.
- Hägele, E. (1968): Die Almen der Hinterriß. Innsbruck. = Beiträge zur alpenländischen Wirtschafts- und Sozialforschung, Folge 15.
- Hinterstoisser, M. (2007): Almwirtschaft in Oberbayern – Situation und Perspektiven. In: *ANLiegen Natur*, H. 1, S. 52-56.
- Hinterstoisser, M. (2006): Perspektiven der Alm- und Berglandwirtschaft. In: *Der Almbauer*, H. 1, S. 1-3.
- Hoffmann, A. (2006): Alpenpark Karwendel im Spannungsfeld unterschiedlicher Raumfunktionen und ihrer Akteure: Almwirtschaft (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie, Ludwig-Maximilians-Universität München). München.
- Illner, F. (1969): Die bayerischen Almen. Ergebnisse der Alm/Alp-Erhebung 1965. In: *Statistisches Jahrbuch für Bayern* 29 (1969), S. 370-376.
- Kloo, S. (2003): Wo liegt eigentlich das Allgäu? In: *Der Almbauer*, H. 12, S. 121-123.
- Lauber, B. (1941): Die natürlichen, geschichtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des Landkreises Tölz, seine Landwirtschaft im allgemeinen, seine Almwirtschaft im besonderen (= Diss. TU München). München.
- Oberhammer, M. (2006): Betriebswirtschaftliche Analyse von Almbetrieben (= ALP Austria Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft. Endbericht zum Modul 3 – Teilprojekt 20).
http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/Oberhammer_Betriebswirtschaft.pdf (11.01.2008)
- OECD (2001): Multifunktionalität. Auf dem Weg zu einem analytischen Rahmen. Paris.
- Paldele, B. (1994): Die aufgelassenen Almen Tirols. Innsbruck. = *Innsbrucker Geographische Studien*, Bd. 23.
- Penz, H. (1978): Die Almwirtschaft in Österreich. Kallmünz/Regensburg. = *Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie*, Bd. 15.
- Poschacher, G. (2001): Bergbauern und Almwirtschaft mischen Globalisierung und Nachhaltigkeit. In: *Der Alm- und Bergbauer*, H. 10, S. 12-16.
- Raffaelli, R.; Notaro, S.; Goio, I.; Gios, G. (2004): Costs and benefits of multifunctional Alpine pasture: a case study. JEL: Q 21 (= 90th EAAE Seminar Multifunctional agriculture, policies and markets: understanding the critical linkage October 28-29, 2004). http://merlin.lusignan.inra.fr:8080/eaae/website/pdf/73_Raffaelli (14.12.2007)
- Ressi, W.; Glatz, S.; Egger, G.; Bogner, D.; Groier, M.; Ellmauer, S.; Parizek, T.; Wagner, K.; Mohl, I.; Fuchs, M.; Aigner, S.; Kircher, B.; Gräbner, R. (2006): Programm und Plan zur Entwicklung der Almwirtschaft (=ALP Austria Programm zur Sicherung und Entwicklung der alpinen Kulturlandschaft). Wien. http://www.almwirtschaft.com/images/stories/fotos/alpaustria/pdf/RessiGlatzEggerBogner_ProgrammPlan.pdf (14.01.2008)
- Ringler, A. (im Druck): Ökologie der Höhenkulturlandschaften der Alpen. München (Verein zum Schutz der Bergwelt).
- Ruppert, K. (1964): Betrachtungen zur almgeographischen Situation in den Deutschen Alpen. In: Hartke, W.; Ruppert, K. (Hrsg.): *Almgeographie. Kolloquium Rottach-Egern 1962*. Wiesbaden, S. 11-41. = *Forschungsberichte 4, Deutsche Forschungsgemeinschaft*.

- Ruppert, K. (1967): Beiträge zu einer Fremdenverkehrsgeographie. Beispiel: Deutsche Alpen. In: Wissenschaftliche Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft der DDR, Bd. 6, S. 157-165.
- Ruppert, K. (1982): Die deutschen Alpen – Prozessabläufe spezieller Agrarstrukturen. In: Erdkunde, 36. Jg., S. 176-187.
- Ruppert, K. (1984): Der deutsche Alpenraum – Grundmuster der Raumorganisation. In: Ruppert, K. (Hrsg.): Geographische Strukturen und Prozeßabläufe im Alpenraum. Kallmünz/Regensburg, S. 9-20. = Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 26.
- Ruppert, K. (1994): Der deutsche Alpenraum – Raumorganisation im Spiegel agrarwirtschaftlicher Struktur und Prozessmuster. In: Berichte zur deutschen Landeskunde, 68. Jg., H. 2, S. 291-323.
- Ruppert, K. (1997): Die Alm – wesentlicher Bestandteil der alpinen Kulturlandschaft. In: Der Almbauer, H. 10, S. 138-140.
- Ruppert, K. (2001): Die Alpen – Kulturlandschaft im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen. In: ARL/ÖGR (Hrsg.): Die Zukunft der Kulturlandschaft zwischen Verlust, Bewahrung und Gestaltung. Hannover, S. 127-144. = Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL, Bd. 215.
- Ruppert, K.; Deuringer, L.; Maier, J. (1971): Das Bergbauerngebiet der deutschen Alpen. München. = WGI-Berichte zur Regionalforschung, H. 7.
- Ruppert, K.; Gräf, P. (1985): Begriffe „Alm“ u. „Almwirtschaft“. In: Meynen, E. (Hrsg.): Internationales Geographisches Glossarium. Stuttgart, S. 35-40.
- Schardt, O. F. (1935): Zwischen Fels und Isar im Lenggrieser Land. In: Das Bayerland 23/24 (46), S. 702-735.
- Silbernagl, H. (1966): Die Almwirtschaft im Landkreis Tölz. In: Der Almbauer, H. 10, S. 153-157.
- Silbernagl, H. (1996): Almwirtschaft in Zahlen. In: Der Almbauer, H. 5, S. 56-57.
- Silbernagl, H. (2001): Vergleich über ein halbes Jahrhundert. In: Der Almbauer, H. 5, S. 52-53.
- Speer, F. (1977): Das Problemgebiet Obere Isar. Entwicklung, Zustand, Lösungsvorschläge dargestellt am Beispiel der Isarauen zwischen Lenggries und Bad Tölz (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Lehrstuhl für Landschaftsökologie der TU München-Weihenstephan). Weihenstephan.
- Stattmann, E. (1981): Entwicklung, Struktur sowie derzeitige Situation des Personals auf oberbayerischen Almen – dargestellt am Beispiel der Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen, Miesbach und Rosenheim. In: Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch, 58. Jg., S. 532-590.
- Tölzer Land Tourismus (Hrsg.) (2008): Ihre Gastgeber. <http://toelzerland.lra-toelz.de> (15.01.2008)
- Tölzer Land Tourismus (Hrsg.) (2007): Daten und Fakten der regionalen Organisation zur Tourismusförderung „Tölzer Land Tourismus“ (= unveröffentlichte Präsentation). Bad Tölz.
- Wagner, K.; Parizek, T. (2004): Bundesweite Förderungen für die Almwirtschaft. In: Der Alm- und Bergbauer, H. 12, S. 16-20.
- Wessely, H.; Güthler, A. (2004): Alpenpolitik in Deutschland. Anspruch und Realität (= Bund Naturschutz Forschung Nr. 8 November 2004), Nürnberg. <http://www.bund-naturschutz.de/fileadmin/download/alpen/BN-Alpenstudie.pdf> (11.12.2007)
- Wilde, K. (2006): Alpenpark Karwendel im Spannungsfeld unterschiedlicher Raumfunktionen und ihrer Akteure: Tourismus (= unveröffentlichte Diplomarbeit am Institut für Wirtschaftsgeographie, Ludwig-Maximilians-Universität München). München.
- Wohlfarter, R. (1973): Entwicklung, Stand und Zukunftsaussichten der österreichischen Alm- und Weidewirtschaft. Innsbruck.